**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 24 (1896)

Heft: 8

**Rubrik:** Appenzellische Chronik

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Appenzellische Chronik 1895.

## A. Appenzell A. Rh.

I. Landeschronik.

(Bon Pfr. S. Eugster in Sundmil).

## Borbemerfung.

Vorerst einige kurze Bemerkungen als Einleitung, wie sie ein anständiger Aufsatz fordert.

Ein bedeutender schweizerischer Politiker hat kürzlich in einem sehr lesenswerten Buche zeitgemäße Betrachtungen anzgestellt über die Gemütsruhe in der Politik. Die lieben Mitzlandleute und Bundesgenossen treiben wenig Politik, haben sich aber jedes Jahr mit den öffentlichen Angelegenheiten eingehender zu beschäftigen als in manchen andern Kantonen. Da läuft immer etwas Politik mit, aber keine, bei der ein Bunsch nach mehr Gemütsruhe austauchen könnte. Denn manche fanden sie schon zum Berzweiseln und haben ein unglimpsliches Wort über die Landsgemeinde fallen lassen. Die Landsgemeinde aber krankt nicht an Nervosität, sie wird auch nicht so leicht übers drüssig, am wenigsten ihrer selbst. Mit unerschütterlichem Gleichmut verwirft sie Gesetze\*). Es war nicht immer ein Unglück. Es hat schon Entwürfe gegeben, die durch eine mehrzmalige Beratung und Durchsicht gewonnen haben. Denn sie

<sup>\*)</sup> Ein Spuler saß an seiner Spulmaschine. Der Fabrikant hatte ihn mit schlechtem Garn bedacht und mitseidig sahen ihm die Angehörigen zu, wie er einmal ums andere seine Arbeit unterbrechen mußte. Eine Weile beobachtete sie stille der Stoiker im Bauernkittel, schaute dann lächelnd unter seiner Brille hervor und sagte: "Ich kann nicht begreifen, wie die Leute so über das schlechte Garn schumpfen und sich ärgern können. Mir kommts auf eins hinaus: "Triebe oder trodle".

Rantons jum

Bunbe.

waren unter dem Zeichen der Opportunität durchberaten worden, einer Opportunität freilich, in der man sich verrechnet, obwohl man ihr das Beste zum Opfer gebracht hatte. und wohl in den meiften Fällen — die Ablehnung aber auch nicht immer ein Blück: Mißtrauen und Unverstand siegten, notwendige Aenderungen unterblieben, und ein wohlgefügtes Das Berständnis entwickelt sich Gebäude ward zur Ruine. langsam und noch langsamer das Bertrauen zu einer Neuerung. Was man hat, das weiß man, aber was wird, ist ungewiß. Der Landmann benft, aber er dentt gleich in politischen Dingen wie bei seinem "Schick". Er sieht, oft kurzsichtig, nur sein eigenes Interesse und will seines Gewinnes sicher fein. dieser Gewißheit bringts aber nicht jeder bis zur Landsgemeinde oder bis zur Abstimmung. Und so sagt er vorläufig "Nein".

Wer aber mit Feuer ins Zeug geht? wer mit weiterem Blick und Einblick den Bang bes Staatswefens verfolgt, wer nicht nur seine eigenen Interessen kennt, wer sich "ber Runft, Andere glücklich zu machen, oft gegen ihren Willen" hingibt? - dem werden Stunden des Ueberdruffes schwerlich erspart. Ein Glück für ein Land, wenn solche Männer ihn wieder über= winden. Es gab Zeiten, da fie fich mude zuruckzogen, es waren Beiten bes Niederganges bes öffentlichen Lebens, vielleicht auch ihrer eigenen Perfonlichkeit. Es gab Zeiten, ba fie ihr Feuer sparten auf beffere Zeiten, und fie haben es nicht bereut gum Nuten des Landes.

## Chronit.

Bon drei eidgenöffischen Borlagen, die alle vor dem Beziehungen Des Schweizervolke feine Gnade fanden, hat der Ranton Appenzell eine angenommen und zwei verworfen\*). Angenommen wurde bas Bündhölzchenmonopol. Das Appenzellervolt erwies sich dem humanitären Zwecke, dem es dienen sollte, zugänglich, wohl nicht zum wenigsten beghalb, weil die Ausführung bes

<sup>\*)</sup> Die Refultate fiebe umftebend.

Gesetzes nichts kostete. Bei schwacher Beteiligung fand im Februar das Gesandtschaftsgesetz ein kaltes Grab. Niemand war von dem Resultat überrascht. Allgemein erwartet dagegen war die Annahme der Militärvorlage, und es hieß, als das Ergebnis der Abstimmung von Appenzell A. Rh. in andern Kantonen bekannt geworden sei, da sei auch die

Nov. 3.	Sept. 29.	Febr. 3.	Dafum der Abstimmung
Gesetz betr. Revision der Militärartikel der Bundes=Ver- fassung	Gesetz betr. Einführung des Zündhölzchenmonopols	Gesetz betr. die Vertretung der Schweiz im Auslande (Ge- sandtschaftsgesetz)	, süvlavı
12180	12180	12191	Stimmberechtigte
9563	8509	7526	Stimmbeteiligung
9397	8277	7071	Bültige Stimmen
4268	5102	3159	Unnehmende
5129	3175	3912	Berwerfende
45,4	61,6	44,7	Annehmende in 0/0 ber gult. Stimmen
54,6	38,4	55,3	Berwerfende in % ber gült. Stimmen
76	66	62	Stimmbeteiligung in %0

Hoffnung auf Annahme bes Gesetzes in der ganzen Schweiz geschwunden. An Auftlärung und warmer Empschlung hatte es nicht gefehlt. Beinahe in allen Gemeinden fanden Volksversammlungen statt, in denen sich eine der Borlage günstige Stimmung fast ausnahmslos kundgab. Ueber den Grund der Berwerfung wurde viel hin und her geredet. Die Ansicht weiterer Kreise dürfte in dem Worte wiedergegeben sein: "Wir haben schon manchmal ein Gesetz angenommen, und es hat der "kalte Dost" nachgeschlagen." Namentlich scheint das Alfoholmonopol, das bessern und billigeren Schnaps versprach und schlechtern und teurern lieferte, viele Berbitterung hervor= gerufen zu haben. Bei uns ist der Grund jedenfalls nicht in tiefen politischen Erwägungen zu suchen; ein unbestimmtes Mißtrauen und Bedenken über die nicht erfaßte Tragweite des Gefetes mogen es zu Fall gebracht haben. Der Entscheid ift zu bedauern, denn er ift das Resultat einer Stimmung und nicht einer ruhigen sachlichen Ueberlegung, aber die Stimmung war feine bösartige, am wenigsten eine unpatriotische \*).

Der Gäntisstreit mar mehr bem Ramen nach ein Beziehungen gu In Wirklichkeit begleiteten am 24. Juli Abgeordnete andern Kantonen beider Kantone die Vertreter des Bundesgerichtes in aller Minne auf den Säntis, wo die streitige Grenze in Augenschein genommen wurde \*\*). Nach geduldigem Harren burchlief am

<sup>\*)</sup> Bergl. die Rede von Beren Landammann Zuberbühler bei Eröffnung der Kantonsratssitzung vom 28. November 1895.

Dem Kanton Appenzell muß das Zeugnis gegeben werden, daß er in der Ausführung der eidgen. Gesetzesvorschriften nicht läffig fei. Gine Ausnahme macht die Verwendung des alten Mages im Sandel mit Brennholg, welche dem Ranton eine Ruge des Direktors ber eidgen. Eichstätte eintrug. Es handelt sich eben um einen schweren Anfang, was den lebelftand begreifen, aber nicht entschuldigen läßt. S. Umts= blatt Mr. 32.

<sup>\*\*)</sup> Bom Bundesgericht nahmen an der Expedition Teil die herren Stamm (als Inftruttionsrichter), Brone (Prafident des Bundesgerichtes), Bezzola und Berichtsichreiber Bangoni; als Delegirte von St. Ballen:

Abend des 11. Dezember die Freudenkunde das Land, daß das Bundesgericht den Anspruch von Appenzell A. Rh. auf die Säntisspige gutgeheißen habe. Der Säntis bleibt ein Dreiländerstein und die Parodie:

> "hoch vom Santis an, den ihr uns gemaust In dem Lande, wo die Rhone braust",

ein luftiger Einfall des appenzellischen Anwaltes, wird das Driginal nicht verdrängen. In St. Gallen hinterläßt, nach Aeußerungen der Presse, der Richterspruch absolut feine Berbitterung.

Dem "Hosenlupf" fonnte Appenzell J. Rh. mit verschränkten Armen zusehen. Dagegen liefert es, nach einem zwischen Außer= rhoden und Innerrhoden abgeschloffenen Vertrage, Strafgefan= gene und Zwangsarbeiter nach Smünden und nicht etwa nach St. Gallen. Bielleicht hoffen die Innerrhoder, in Außerrhoden werden sie schneller gebessert. Die Appenzeller sind im Laufe ber Jahrhunderte friedliebender geworden und den St. Gallern bleibt immerhin der Troft, daß sie in Innerrhoden f. 3. nichts gewonnen und an Außerrhoden nichts verloren haben.

Befekgebung. Berordnungen,

Das appenzellische "Nüt Neus" oder besser "Nüt Nüs" fleinere Beidluffe ift zum geflügelten Worte geworben. Auch foll in einem Schüler= auffage das Wort geftanden haben: "Die Landsgemeinde wählt den Landweibel und verwirft die Gesetze". Dieses Jahr fand das Wort nicht in vollem Umfange Anwendung. Das revidirte Vollziehungsgeset zum Bundesgeset über Schuldbetreibung und Konfurs, das die 1894er Landsgemeinde in Trogen verworfen hatte, wurde angenommen, die Gesamtrevision ber Rantonalverfassung jedoch mit starkem Gegenmehr in erster Abstimmung abgelehnt und die Anfrage des Kantons=

Landammann Scherrer und Regierungsrat Zollikofer; von Appenzell A. Rh.: Landammann J. J. Sonderegger, Berisau; Alt=Regierungsrat Sofftetter=Meyer und Regierungerat Dr. Buft. - Es ift gu hoffen, daß ber Martenftreit am Santis eine besondere Darftellung im Jahrbuche finde.

rates betr. die Entschäbigung des Regierungsrates\*) ("10,000 Fr. Kredit") mit großem Wehr bejaht.

Die Vorgänge vor der Landsgemeinde dürfen nicht un-Fünf Mitglieder ber Regierung erflärten erwähnt bleiben. ihren Rücktritt; und schließlich, was noch nie erhört worden Der Grund biefer Erflärungen lag barin, war, alle sieben. daß nach dem Rücktritt des Herrn Landammann Sonderegger in Berisau fein Mitglied das Landammannamt übernehmen Um diesem auszuweichen, trat je das älteste Mitglied zurück, bis am Ende keines mehr übrig blieb. Außerkantonale Blätter knüpften an diesen Borgang allerlei Betrachtungen, die "Oftschweis" in wenig liebenswürdiger Weise. Daß aber keiner von den 6 Regierungsräten, von denen einer zwei, die übrigen fünf je ein Jahr im Amte gestanden, sich zum Landammann wählen laffen wollte, ist leicht erklärlich. Die Situation hellte fich indeffen auf, indem Herr Alt-Landammann Zuberbühler in Bais erklärte, fofern die Mehrzahl der Regierungsräte ihre Demission zurückziehe und sofern er auf einige Schonung rechnen bürfe, so wolle er, wenn es nicht anders gehe, auch betreffend feiner Person, "ber Sache freien Lauf lassen" und gegen eine allfällige Wahl in den Regierungsrat von dem ihm zustehenden verfassungsmäßigen Rechte ber Wahlablehnung feinen Gebrauch Auf diese Erklärung bin zogen 6 Mitglieder des machen. Regierungsrates ihre Demission zurück\*\*)."

<sup>\*) &</sup>quot;Wollt Ihr Art. 1 des Gesetzes betr. die Entschädigung der Mitglieder des Regierungsrates vom 27. April 1873 aufheben und bis zur Annahme eines neuen diesbezüglichen Artikels den Kantonsrat bevollmächtigen, den Regierungsrat mit jährlich Fr. 10,000 zu entschädigen?"

<sup>\*\*)</sup> Den ganzen Berlauf stellte Herr Landammann Sonderegger in seiner Eröffnungsrede zur Landsgemeinde in einer Weise dar, die jedem Zweiselnden — und es gab solche, welche in der Demission ein Scheinsmanöver zu Gunsten des 10,000 Fr. Rredites erblickten — alle Aufsklärung verschaffte. Herrn Landammann Sonderegger komint bezüglich der glücklichen Lösung der Schwierigkeiten ein besonderes Verdienst zu.

Die Landsgemeinde bestätigte 6 Regierungsräte in ihrem Amte und wählte als siebentes Mitglied für den auf seiner Demission beharrenden Herrn Regierungsrat Dertle Herrn Nationalrat Zuberbühler und diesen auch mit Einmut zum Landammann.

Vom Kantonsrate wurde eine Berordnung betr. Förderung der Biehzucht im Kanton Appenzell aufgestellt, die, aus der Verordnung betr. die Viehausstellungen herausgewachsen, alle auf die Viehzucht bezüglichen Verordnungen in sich schließt\*).

Von wichtigeren Beschlüssen des Kantonsrates verdienen Erwähnung:

- 1. Die Verteilung der Entschädigung an die Mitglieder der Regierung\*\*). Der Antrag der Regierung, daß der Landammann mit Fr. 1600, die übrigen Mitglieder mit je Fr. 1400 entschädigt werden sollen, fand Genehmigung in dem Sinne, daß diese Zuteilung provisorischen Charafter "bis auf weiteres" tragen solle†).
- 2. Bei der Verteilung der Staatsbeiträge an das Schulwesen der Gemeinden ist wie bisher auf die pekuniären Leistungen der Gemeinden für das Schulwesen und auf deren Vermögens= und Steuerverhältnisse Rücksicht zu nehmen ††).
- 3. Die Gründung einer Kantonsbibliothet. Der Kantonsrat genehmigte am 21. Oft. einen Vertrag mit

<sup>\*)</sup> Erfte Lefung am 21. Oft., Unnahme am 29. Nov.

<sup>\*\*)</sup> Sitzung vom 21. Oft.

<sup>†)</sup> Die Anträge, dem Landammann Fr. 2000, dem Landeskaffier und dem Justizvorstand je Fr. 1600, und den übrigen Mitgliedern je Fr. 1200 zuzuweisen und die Berteilung nur für ein Jahr gelten zu lassen, beliebten nicht.

<sup>††)</sup> Sitzung vom 29. Nov. Der Regierungsrat wollte mit hinweis auf Art. 16bis diese Bestimmung aufheben und nur die Möglichkeit offen halten, die Beiträge an die Erfüllung bestimmter Zwecke zu knüpfen.

der Gemeinde Trogen, nach dem dieselbe ihre zirka 16,000 Bände zählende Bibliothek dem Kanton als Grundstock für eine Kantonsbibliothek schenkungsweise abtritt, samt einem Fonds von Fr. 1329. 45. Die bisherige Gemeindebibliothek von Trogen enthält die wertvollen Sammlungen der Herren Oberst Honnerslag, Joh. Casp. Zellweger, Dekan Frey und die Bibliothek der ehemaligen litterarischen Gesellschaft von Trogen\*).

4. Der Bertrag der Regierung mit Herrn Lucian Brunner betr. die Wasserrechtskonzession am Kubel, an der Urnäsch und Sitter, soll nicht vor die Landsgemeinde gebracht werden \*\*). Die staatswirtschaftliche Kommission hatte dem Regierungsrate die Kompetenz zum Abschlusse eines solchen Bertrages bestritten. Die gründliche Motivirung, der eine ebenso gründliche Replik der Regierung folgte, führte zur Wahl einer Kommission, welche die Angelegenheit zu prüfen hatte. Diese beantragte, dem Begehren der staatswirtschaftlichen Kommission keine Folge zu geben, und der Kat pflichtete diesem Antrage bei.

<sup>\*)</sup> Die Gründung einer Kantonsbibliothef muß vom Jahrbuch warm begrüßt werben. Es ift ein Ereignis für unfer Land auf litterarischem Gebiete. Der Appenzeller ift nicht beschaulicher Natur, er schafft lieber und "verdient", als daß er regiftrirt und lebt lieber der Wegenwart als der Bergangenheit. Darum ift für Geschichte wenig Interesse vorhanden und wenig Interesse für Bibliotheten, sofern sie nicht etwa der Unterhaltung Stoff bieten. Um fo erfreulicher ift ber Beschlug bes Rantons. rates. - Der Gedanke, eine Kantonsbibliothek zu gründen, zuerft in der Breffe bescheiden geäußert, fand die Unterftützung der gemeinnützigen Befellichaft, ein verftandnisvolles Entgegentommen bei der Bevolkerung und dem Gemeinderat von Trogen, die Sympathie der Regierung, wie der Gefchichts= und Litteraturfreunde im Kanton und außerhalb desfelben. und last not least die Zustimmung des Kantonsrates. Gin Haupt= verdienst um die Sache hat sich der verehrte Redaktor unseres Jahrbuches, Berr Dr. Ritter, erworben, beffen Bemühungen durch allerlei Sinderniffe hindurch endlich zum glücklichen Biele führten. Möge eine feither erfolgte Schenfung von herrn Georg Zellweger in Liffabon bald nachahmung finden.

<sup>\*\*)</sup> Sitzung vom 18. März und 13. Mai 1895.

- 5. Vermarkung, Vermessung, Katastrirung und Kilometrirung der Landstraßen durch den ganzen Kanton, von der Kirche in Herisau aus\*).
- 6. Staatsbeitrag für die Aussteller der Stickereiund Webereiindustrie an der Landesausstellung in Genf \*\*).
- 7. Versicherung des weiblichen Personals der Zwangsarbeitsanstalt gegen Unfall+).

Revifionen

In die Revisionsfrage kam mit der Landsgemeinde, die, wie bereits erwähnt, eine Totalrevision ablehnte, wenigstens eine sehr erwünschte Klarheit. Für die Totalrevision waren Bolksverein und der politisch regsame Arbeiterbund mit Nachsbruck in die Schranken getreten, und die Presse, sowie eine Reihe von Gesellschaften hatten sich in sehr intensiver Weise an der Besprechung der wichtigen Frage betätigt ††). Der Kantons-

Warum soll eine Revision vorgenommen werden? Die Verfassung von 1876 machte die Ausarbeitung neuer Gesetze notwendig. Der Revisionsrat arbeitete bis 1883 und 8 Gesetze waren das Resultat (Strafgesetz 1878, Gesetz betr. Strasprozesordnung 1880, Gesetz betr. Zivisprozesordnung 1880, Strasengesetz 1881, Zedelgesetz 1882, Assectz über das
gesetz 1883, Gesetz über das Vormundschaftswesen 1883, Gesetz über das
Familienrecht 1883). Nach Annahme dieser Gesetze machte sich eine Ermüdung des Volkes und vielleicht auch des Revisionsrates für gesetzgeberische Vorlagen geltend, der Ausbau der Verfassung blieb auf halbem
Wege stehen und das Revisionswert wurde eingestellt. Allein diese neuen
Gesetze brachten dem Volke viele und ganz ungewohnte Neuerungen (Abschaffung der Todesstrase, Einführung der Vermittlerämter, Gemeindeund Bezirksgerichte, Abnahme der Strasen III. Klasse durch den Staat).

<sup>\*)</sup> Sitzung vom 18. März 1895. — An diesen Wortbildungen erklären wir uns unschuldig.

<sup>\*\*)</sup> Sitzung vom 21. Oft. 1895.

<sup>†)</sup> Sitzung vom 18. März 1895. — Reglement für die staatliche Unterstützung der Verforgung armer Geisteskranter siehe Sanitätswesen.

<sup>††)</sup> Wir können nicht umhin, einer Darstellung, wie sie in einem öffentlichen Blatte (Appenz. Anzeiger Nr. 20, vom 9. März 1895) ersschienen ist, in extenso Raum zu gewähren, um so mehr, als ein Teil der Materie, die sie beschlägt, in den früheren Heften des Jahrbuches keine Erwähnung gefunden hat:

Vieles Neue war gut, manches bewährte sich nicht. An Stelle des einsgegangenen Revisionsrates trat der Kantonsrat dann als Gesetzgeber oder vielmehr als Verordnungsmacher auf, und es ist geradezu erstaunlich, was für eine Fruchtbarkeit derselbe von 1883 bis heute hierin entwickelte.

Durch die Annahme der Bundesverfassung von 1874 wuchs die Geschäftslast des Regierungsrates in ungeahnter Weise (Standeskommission 12—15 Sitzungen, Regierungsrat 45—60 Sitzungstage), daher die Flucht aus dem Regierungsrat, dem der Kantonsrat mit der Bestimmung, daß die Wegnahme der Schriften für die Nichtwahlfähigseit an der Landssgemeinde nicht mehr genüge und ein außerkantonales Domizil erworben werden müsse (28. März 1893) keinen Damm entgegen zu setzen vermochte. Dann erfolgten die Verhandlungen über die Motion Hofstetter (siehe letzt jährige Chronik) im Kantonsrate und die Verwertung der Offerte Herisau (eines Regierungsgebäudes für die geplante ständige Regierung) von Seiten der Landsgemeinde, welche damit erklärte, daß sie die Wahl der Regierung nicht aus der Hand geben wolle. Unter diesen Umständen ist der Antrag, 10—15,000 Fr. ins Budget auszunehmen und damit die Regierungsmitglieder einigermaßen für ihre Mühwalt zu entschädigen, der Situation am angemessensten.

Die Gemeindegerichte bewähren sich allerdings nicht. Dafür haben wir die Vermittlungsämter und wir haben die Bezirksgerichte, um gar zu große Böcke der Gemeindegerichte auszumerzen. (Der Appenzeller Usus, daß die Richter zu Gemeinderäten, die Oberrichter zu Regierungsräten aufrücken, ist ein unrichtiger. Besser umgekehrt). Zu dem Institut der Einzelrichter ist Appenzell noch nicht reis.

Mit diesen zwei Punkten, der Besoldungsfrage der Regierung einersseits und der Aenderung in der Handhabe der Rechtspslege anderseits sind die wichtigern Revisionsbegehren erschöpft, es sei denn, daß der Art. 24 betr. Amtszwang eine zeitgemäße Aenderung erführe. (Die geheime Stimmabgabe läßt ja heute schon der Art. 42 der Berkassung zu und könnte leicht durch einen besondern Landsgemeindebeschluß noch genauer sestgesetzt werden). Und das leise Säuseln in einzelnen Gemeinden über Art. 16bis betr. die "Unterstützung ärmerer Gemeinden" wird sich kaum zum Revisionssturme erheben und diese neue große Errungenschaft, wenn immer ehrlich und redlich durchgeführt, über den Haufen wersen.

Dagegen haben wir an Stelle des Steuergesetzes von 1835 noch kein neues Steuergesetz, das wirklich Kapital und Einkommen mehr zur Leistung herbeizieht und worin der Private und nicht mehr der Staat den Beweis des "Sovielhabens" oder "Nichtsovielhabens" antreten müßte. Das wäre eine Tat.

rat selbst nahm zur Vorlage keine bestimmte reine Stellung und begnügte sich, die Gründe für die Totalrevision und die Gründe gegen dieselbe klar und deutlich nebeneinander aufzustellen\*).

Bor der Landsgemeinde standen in Beratung ein Schulgesetz und die Motion Hofstetter; angeregt waren die Schaffung eines Steuergesetzes und die Frage, ob nicht der Ueberhandnahme neu erstehender Wirtschaften durch gesetzliche Bestimmungen Halt geboten und die Erhebung einer Patenttare in Erwägung gezogen werden sollte \*\*\*).

Die Motion Hofstetter fand mit dem Entscheid der Landsgemeinde ihre Erledigung †). Das Ende entsprach dem Anfang nicht, doch darf man eigentlich noch nicht von einem Ende reden. Die Motion hat weiter ausgeschaut: Einführung einer ständigen und besoldeten Regierung und Aushebung des Amtszwanges für die Mitglieder derselben. Um diese Frucht zu zeitigen, erwies sich das Klima zu rauh; was aber die Motion erlangte, war das zur Zeit Erreichbare: eine Nebers

Auch ein Schulgesetz wäre wichtig und unerläßlich. Daher nicht den schwerfälligen Apparat der totalen Berfassungs- und Gesetzesrevision in Scene setzen; wohl aber empsiehlt es sich, auf dem seit 1883 eingeschlagenen Wege fortzufahren, jeweilen das Nötige zu verbessern und dem Bolke zur Genehmigung vorzulegen.

Damit fommen wir rascher vorwärts und konzentriren uns viel mehr auf das jeweilen Dringliche.

<sup>\*)</sup> Sitzung vom 18. März 1895, Amtsblatt Nr. 9.

<sup>\*\*)</sup> Der mit der Angelegenheit (18. März 1895) beauftragte Regierungs = rat kam zu einem negativen Resultat (siehe Kantonsratssitzung vom 29. Nov.). Der Kantonsrat betraute aber in derselben Sitzung eine fünfgliedrige Kom= mission mit der Aufgabe, auf eine der nächsten Kantonsratssitzungen Vor=schläge auszuarbeiten.

<sup>†)</sup> Sie stand nach dem letztjährigen Bericht im Stadium der Beratung. Die Ansichten gingen bald weit aus einander. Die Freunde der Totalrevision wollten mehr als der Beschluß des Kantonsrates vom Nov. 1894 bot; die Mehrheit blieb bei dem gesaßten Beschlusse (die Mitsglieder der Regierung mit Fr. 10,000 zu entschädigen. Sitzung vom 19. März, Amtsblatt Nr. 9).

gangsstuse. Die Zeiten sind vorüber, da man sagen konnte: "Wie ehrwürdig muß nicht ein Mann seyn, der von einem Jahr zu dem andern nicht etwan bloß von einer Zunft oder von einem Senat, wie in den städtischen Kantonen, sondern von einem ganzen Bolke, von mehr als 10,000 freyen Männern mit einhelliger Stimme an die Spiße gestellt wird! Nicht über 100 Gulden beläuft sich seine jährliche Besoldung: allein sein Lohn ist glänzender als keines Fürstenrats; sein Lohn ist das Zutrauen und der Beysall des Baterlandes\*)."

Das Schulgesetz war einer nochmaligen Beratung unterstellt und für eine spätere Landsgemeinde aufgespart worden \*\*). Der Kantonsrat tat wohl daran, die glimmende Glut für ein Schulgesetz nicht durch Anhäufung von allzu vielem Brennstoff zu ersticken.

Das Hauptinteresse nahm gegen Ende des Jahres das Steuergesetz in Ansprach. Bekanntlich solltet) ein Gesetz das Nähere über das Steuerwesen bestimmen. Aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts stammt ein in Kraft stehendes Miniaturs Gesetz, an das man aber nur im Notsall denkt. Eine Bersordnung vertritt die Stelle eines Gesetzes. 1891 war ein Gesetzes Entwurf von der Landsgemeinde abgelehnt worden, da ging im März 1895 ††) die Anregung zu einem weiteren Schritt von der staatswirtschaftlichen Prüfungs-Kommission aus und am 28. und 29. November legte der Regierungsrat den von einer besondern Kommission ausgearbeiteten Entwurf dem Kantonsrate vor. Nach dem Begleitwort, das Herr Landsammann Zuberbühler demselben in seiner Eröffnungsrede auf

<sup>\*)</sup> Aus "Fragment einer Reise durch St. Gallen und Appenzell" (Helvet. Kalender für das Jahr 1784, abgedruckt im Feuilleton der "Appenz. 3tg.", Nr. 195).

<sup>\*\*)</sup> Es wird sich noch Gelegenheit bieten, auf die Aenderungsanträge zurückzukommen, siehe Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 81.

<sup>†)</sup> Nach Art. 16 der Kantons-Berfassung.

<sup>††)</sup> Kantonsratssitzung vom 18. März 1895.

den Weg gab, herrschte bei den Vorberatungen das redliche Bestreben, dem in der Verfassung niedergelegten Grundsatze der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit gerecht zu werden, und nicht einseitig und nicht ungestüm, vielmehr den Verhältnissen Rechnung tragend, vorzugehen\*).

Als Hauptpunkte des Gesetzes, wie es aus der ersten Lesung hervorgegangen ist\*\*), dürfen bezeichnet werden:

- 1. Die Selbsttagation und die Bestrafung der Steuers defraudation;
- 2. Die Einführung einer Einkommenssteuer mit Progression, einer Personal= oder Aktivbürger= und einer Erbschafts= steuer.

Die Selbsteinschätzung mit ihrer Erganzung durch die Bestrafung des Steuerentzuges findet viele Gegner, obwohl man fich hüten follte, ein Feind der Bestrafung zu heißen. Tatfache ift, daß das Steuerkapital überall gewonnen hat, wo die Selbsttaration eingeführt wurde. Vielfach wird auf die amtliche Inventarisation als durchaus genügend hingewiesen und die Befürchtung ausgesprochen, daß die Beftrafung die geheime Entziehung von Steuerkapital forbern werbe. Die amtliche Inventarisation ist eine große Errungenschaft und hoch= zuschätzen; aber eine Reihe von Kantonen haben neben der amtlichen Inventarisation doch Selbsteinschätzung mit Bestrafung bes Entzuges für notwendig erachtet. Wittwen und Baisen sollten nicht am meisten belastet sein. Dann möge es gestattet sein, auf die Ausführung von Art. 16bis der Berfassung aufmerksam zu machen. Go lange einzelne Gemeinden, wie es

<sup>\*) &</sup>quot;Weises Maßhalten kann nicht nur politisch klug, sondern geradezu Pflicht sein . . . Nie darf die Rücksicht auf die Eigentümlichkeiten der Landesbedürsnisse und auf die Tradition ganz unbeachtet gelassen werden. Es sind widerstrebende Interessen da. Die Hauptsache bleibt, daß das Gesetz richtig und gewissenhaft ausgeübt werde". Solche Worte sollten bei der Besprechung des Gesetzes nicht vergessen werden.

<sup>\*\*)</sup> Kantonsratssitzung den 28. und 29. November.

heißt, den Maßstab der Besteuerung nach Gutdünken bestimmen, jo lange ist trop der besten Berordnung eine gerechte Aussetzung der Staatsbeiträge ein Ding der Unmöglichkeit. Fama sagt, das steuerbare Bermögen werde nicht in allen Gemeinden von "baarem Auge" gesehen, sondern durch Brillen hindurch betrachtet und zuweilen durch recht dunkle, die nur den vierten Teil des Bermögens erkennen laffen. Im Schulund Armenwesen werden oft Vergleiche zwischen den Gemeinden Richtige Vergleiche aber müffen auch die Steuer= aufgestellt. verhältnisse berücksichtigen und um diese klarzulegen, genügt die amtliche Inventarisation nicht. Ob der Entzug von Steuerfapital durch Bestrafung gefördert werde, ist fraglich; die Gin= buffe aber, die Staat und Gemeinden durch denfelben erleiden fönnten, wird gegenüber dem Zuwachs nicht in Betracht fallen. Den Betrug wird fein Gesetz zu verhindern im Stande fein, ihn aber als folchen zu qualifiziren, ist Sache bes Staates. Jedenfalls follte sich endlich einmal der Steuerentzug nicht mehr auf eine Art von gesetzlicher Sanktion berufen können und die Steuerbehörde nicht verurteilt fein, einen Beweis ohne Beweiß= Man lese nur, was die Landes= mittel antreten zu müffen. steuerkommission im Rechenschaftsberichte schreibt\*).

Die Revision von Abschnitt III der Bersfassung\*\* wurde vom Regierungsrat motivirt wie folgt: "Der Regierungsrat ist der Ansicht, aus dem verneinenden Entscheid der Landsgemeinde über die Frage der Totalrevision dürse keineswegs gefolgert werden, dem Volke widerstrebe sede Revision. Er glaubt vielmehr kaum sehl zu gehen mit der Annahme, die Mehrheit der Landsgemeinde habe die Totalsrevision wesentlich deßhalb abgelehnt, weil es die teilweise oder partielle Revision als ausreichend und zum Ziele führend bes

<sup>\*)</sup> pag. 184 (fiehe auch unter Steuermefen).

<sup>\*\*)</sup> Beschloffen in der Kantonsratssitzung vom 21. Ottober.

trachtete"\*). In einem öffentlichen Aufruf ladet die vom Kantonsrate erwählte Kommission zu positiven Vorschlägen ein.
— Man sieht, das Revisionswerk bleibt nicht stehen \*\*).

Rechtspflege

Das Obergericht hat einige Entscheide von prinzipieller Bedeutung gefällt. Zur öffentlichen Kenntnis gelangten folgende:

Der als Kläger auftretende Staat ist ebenso wie ein Privatmann schadenersappslichtig in den Fällen, wo die Schuld des Angeklagten nicht konstatirt wird und diesen selbst weder verdächtiges Benehmen, vor oder bei der Strafeinleitung, noch lügenhaste Verantwortung bei der Untersuchung zur Last gelegt werden kann.

Die von Gemeindebehörden in den Schranken der Bersfaffung aufgestellten, von der Gemeindeversammlung genehmigten und vom Regierungsrate sanktionirten Gemeindereglemente haben

<sup>\*)</sup> Da und dort taucht immer wieder die Meinung auf, als ob an der Landsgemeinde die Frage der Total= oder Partialrevision hätte zur Abstimmung gebracht werden sollen. Es wollen oder können viele nicht einsehen, daß eine Partialrevision nach Art. 27 der Berfassung jederzeit ins Werk gesetzt werden kann, und daß hierüber eine Anfrage nicht mehr nötig ist, es wäre denn, daß das Bolk jede Gesetzes: evision auf undesstimmte Zeit einstellen und sich selbst damit ein sehr bedenkliches Zeugnis ausstellen wollte.

<sup>\*\*)</sup> Vor geraumer Zeit war in einem kantonalen Blatte ein Juserat zu lesen, ungefähr des Inhalts: "20 Fr. Belohnung demjenigen, der mir angeben kann, wer an einem Hagpfahl am Wege ein Täfelein ans gemacht hat, worauf zu lesen war: "Flüch oder i nemm di".

Wenn nicht alles Hinderliche aus dem Wege geschafft werden kann, so gilt das Wort: "Auch das Nichtwiderstehen und nicht gleich zum Schwerte greisen ist oft gut, wenn es in wirklicher Liebe und Geduld geschieht und nicht blos Feigheit oder Indisserenz ist; es entsteht dadurch manchmal mehr Frucht, als durch den sofortigen Kamps. Leiden für eine gute Sache hat in der Weltgeschichte im Ganzen mehr gewirkt als das Handeln für eine solche, mit dem sich leicht Falsches und Ungerechtes verbindet." Holitisches Jahrbuch 1894—1895, pag. 9.

<sup>+)</sup> Amtsblatt Nr. 1.

gleiche Rechtsfraft, wie kantonale Verordnungen und Gesetze, und ein Zuwiderhandeln zieht ohne weiteres Bestrafung nach Art. 60 des kantonalen Strafgesetzes (Ungehorsam gegen amtsliche Verfügungen) nach sich \*).

Die Entschädigungsansprüche einer Anzahl Metger gegen die Gemeinde Herisau, welche sich auf die durch den Schlachtshauszwang entstandene Entwertung der Privat-Schlachtlokalistäten gründen, werden im Prinzip gutgeheißen \*\*).

Den Gemeindegerichten wird bezüglich ihrer Bestähigung kein günstiges Zeugnis ausgestellt †), und in welcher Weise Boruntersuchungen geführt werden sollen, ist man trot Anweisungen im Amtsblatt an verschiedenen Orten noch nicht im Klaren. Sie sind entweder zu breitspurig und kostspielig oder allzu sehr vereinfacht ††).

Die Betreibungs = und Konkursämter machen sich mehr und mehr mit den gesetzlichen Vorschriften vertraut und bes mühen sich, denselben nach allen Richtungen gerecht zu werden \*†).

<sup>\*)</sup> Appenzeller Anzeiger vom 6. März 1895.

<sup>\*\*)</sup> Appenzeller Zeitung vom 26. Nov. Diefer Entscheid wird auch in Heiden, wo ebenfalls ein Schlachthaus erstellt wird, seine Wirkung ausüben.

<sup>+)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 214.

<sup>††)</sup> Bezüglich der Stellung des Richters zum geschries benen Recht spricht sich Prof. Andreas Heuster in Basel dahin aus, der Richter dürfe sich nicht zum Stlaven des geschriebenen Rechtes machen, sondern müsse Freiheit walten lassen in dem Sinne, wie die Römer die Rechtsprechung auffaßten, nämlich vom Standpunkt der Aequitas aus, des billigen, gerechten Ermessens. Auf diesem Bege wird der Richter auch die höhere Aufgabe erfüllen, das geschriebene Recht weiter zu bilden und umzugestalten. Nicht darin, daß sich der Richter in direkten Widerspruch zur Rechtsordnung setzt, betätigt er seine Freiheit, sondern darin, daß er anstatt aus dem Gesetz aprioristisch Schlüsse zu ziehen, in erster Linie den Tatbestand genau kennt und aus ihm heraus das Recht sindet. Dabei bedarf der Richter aber eines seinen Rechtsgefühls.

<sup>\*+)</sup> Amtsblatt Rr. 18.

Der Personalbestand blieb ein konstanter\*), was um so mehr zu begrüßen ist, als die richtige Anwendung des Gesetzes durch eine längere Praxis und größere Amtsersahrungen wesentlich erleichtert wird.

Staatshaushalt und Finanzen Den Einnahmen des Staates pro 1894 von Fr. 535,836.24 standen Ausgaben in der Höhe von . . . " 507,157.87 gegenüber. Es ergab sich also ein Aktivsaldo von Fr. 28,678.37

Infolge dieses günstigen Ergebnisses mußte der Salzfond, der das Gleichgewicht herzustellen bestimmt ist, nicht angegriffen werden und weist daher einen Vorschlag von Fr. 28,054.18 auf. Von dem gesamten Vermögen sind Fr. 51,579.92 disponibel.

Das Staatsvermögen betrug bei einem Zuwachs von Fr. 1000 für Landrechtsgebühren pro 31. Dezember 1894 Fr. 1,116,948.76.

Das Alkoholmonopol brachte der Staatskasse einen Zuschuß von Fr. 82,296. 30 (1893: Fr. 88,619.78), die Kantonalbankpro 1895 Fr. 50,444. 76 (1894: Fr. 75,851.22), wovon dem Staate Fr. 35,311. 35 zufallen.

Die Asselfturanzkasse wies gegenüber einem Zuwachs von Fr. 190,174. 57 pro 1893 einen solchen von nur Fr. 32,507. 61 pro 1894 auf.

An Staatsbeiträgen erhielten die ungünstig gestellten Gesmeinden Fr. 30,022. — (1893: Fr. 35,000), und von dieser Summe Walzenhausen das Maximum mit Fr. 7158. — und Hundwil das Minimum mit Fr. 134.

Steuerwesen

Die Laudessteuer betrug pro 1895:  $4^{\circ}/_{00}$  (1893:  $3^{\circ}/_{00}$ , 1894:  $4^{1}/_{2}^{\circ}/_{00}$ ).

So weit die ökonomische Leistungsfähigkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Kantonen aus den Erträg= nissen der halben Militärpflichtersatsteuer beurteilt werden kann,

<sup>\*)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 206 ff.

steht Appenzell A. Rh. mit Fr. 5.14 per Kopf der Tagirten an zehnter Stelle\*).

Der Bericht der Landessteuerkommission\*\*) wirft auf unsere Steuerverhältnisse kein rosiges Licht. Steuerrekurse, die mit aller Wahrscheinlichkeit der Begründung entbehrten, mußten doch als begründet erklärt werden, da der Behörde im Falle eines Prozesses jede gesexliche Handhabe gesehlt hätte †).

Die Synode der evangelisch reformirten Landes tirche fand am 22. Juli in Trogen statt. Das Haupttrak tandum bildete die Frage der Einführung einer neuen Liturgie, welche indessen mit 26 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde. Der Präsident des Kirchenrates machte interessante Mitteilungen über die Einführung einer appenzellischen Liturgie im Jahre 1689, welche bis 1806 im Gebrauch war, um dann 1859 durch die jetzige Liturgie, deren Revision der Kirchenrat besantragte, abgelöst zu werden ††). Die Synode nahm nach den statutarischen Wahlen die üblichen Berichterstattungen entsgegen und überwies die Verlegung der Resormationsseier auf den ersten Sonntag im November, das erste Mal 1896, den Kirchgemeinden zum Entscheid.

Am 5. Mai erhielten Stein in Herrn Ernst Wipf, und Wald in Herrn Hans Meili neue Geistliche; am

Kirchliche An= gelegenheiten

<sup>\*)</sup> Gutachten des eidgenössischen statistischen Bureaus zu Handen des Departements des Innern. Die Statistist erstreckt sich auf die Jahre 1886—1890. Um höchsten steht Baselstadt mit Fr. 10.32, am niedrigsten Tessin mit Fr. 2.24. Diese Beurteilung hat indessen doch nur mehr problematischen Wert und hängt sowohl von den Steuergesetzen selber als auch ihrer Anwendung ab.

<sup>\*\*)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 184.

<sup>†)</sup> Wer von Gerechtigkeit redet, wird oft mitleidig belächelt. Das ist ein schlimmes Zeichen. Es bleibt doch dabei: "Gerechtigkeit erhöhet ein Bolk; aber das Unrecht ist der Leute Verderben" — und wenn es lauter Millionäre wären.

<sup>††)</sup> Bergl. Jahrbuch von 1854.

22. September wurde Herr Pfarrer Heinrich Wellauer in Schönengrund zum Pfarrer von Amrisweil und am 3. Nov. an dessen Stelle Herr Abraham Näf, Pfarrer an der reformirten Gemeinde Appenzell, nach Schönengrund gewählt. Am 22. Dezember erfolgte die Wahl eines neuen Pfarrers in Appenzell in der Person des Herrn Ulrich Wickle von Ennetbühl.

Sonntags den 23. Juni fand die Grundsteinlegung zur katholischen Kirche beim Gasthof zur "Linde" in Teufen statt\*).

Schulmefen

Neber die Ergebnisse der abgeschlossenen Schulinspektion gibt der von Herrn Pfarrer Giger in Gais versäßte, auch für Laien im Schulfache sehr interessant geschriebene Generals bericht einläßlichen Aufschluß. — Die Kantonsschule hat in Herrn Dr. Th. Wiget einen neuen Direktor erhalten. Die Erwartungen, welche auf seine Wirksamkeit gesetzt werden, sind nicht gering. Das Kantonsschulpensionat soll sich vorwiegend als ein gut appenzellisch schweizerisches gestalten. Der frühere Direktor, Herr Meier, der sich um die Kantonsschule viele Versbienste erworben, behielt seine Stelle als Fachlehrer bei. — Der militärische Vorunterricht genießt sehr wenig Sympathie im Volke und wird von diesem stetsfort als Aschensbrödel unter den Schulfächern behandelt\*\*). — Die gewerbslichen Fortbildungsschulen behandelt\*\*). — Die gewerbslichen Fortbildungsschulen verwehrte und verbesserte Schulzeit

<sup>\*)</sup> Die Weihe vollzog Dr. theol. Rücgg in St. Gallen im Namen des Bischofs unter großer Beteiligung. Plan von Architekt Hardegger in St. Gallen, Bauleitung Dürtscher u. Scheier, St. Gallen.

<sup>\*\*)</sup> Eine Schule ist noch ohne Turnunterricht und ohne Turngeräte. Das vorgeschriebene Minimum von 60 Stunden wird erst in 21 Schulen (von 89) erreicht (siehe statistisches Jahrbuch von 1895 pag. 353).

<sup>†)</sup> Amtsblatt Nr. 19. Sie werden von Schulbehörden und den zunächst beteiligten Handwerkern gefördert und die Jünglinge bekunden große Arbeitsfreudigkeit und rühmlichen Eifer.

gewünscht. In mehreren Gemeinden wurde die Unterrichtszeit vom Sonntag auf den Werktag verlegt. Die 4 Schulen erhielten als Bundessubvention Fr. 3375. Die allgemeinen Fortbildungsschulen für Jünglinge erreichen mit Ausnahme von 4-5 Gemeinden die im Schulgesegentwurf vorgesehene Bahl von 4 wöchentlichen Stunden bei einer Unterrichtszeit von 4 Monaten\*). Dagegen will es mit der Töchter= fortbildungsschule nicht recht vorwärts gehen. Nach ben Refrutenprüfungen foll in den beiden Rantonen Appenzell und St. Gallen der geringste Fortschritt zu verzeichnen sein \*\*). (Und doch heißt es, manche Gemeinden seien am Ende ihrer Leiftungsfähigkeit angelangt, Bermehrung der Schulzeit bedinge Vermehrung und Vergrößerung der Räumlichfeiten und bringe vielen Familien Ginbuße an Arbeitsfraft. Aehnliche Klagen sind freilich schon vor Jahrzehnten laut geworden). Unser Ranton nimmt den 14. Rang ein, die fehr schlechten Gesamtleistungen haben sich von 1886/87 (16 %) bis 1891/92 (13%) um 3% gebeffert.

Alljährlich erneuern sich die Klagen, daß so wenig appenzellische Kantonsbürger als Lehrer angestellt seien †). Bon 114 Primarlehrern sind 64 Appenzeller ††). In den Kantonen Thurgau, Zürich, St. Gallen, Glarus, Aargau, fällt allerzdings die Kantonsangehörigkeit schwerer ins Gewicht als im Appenzellerland, wo dis jetzt das Schweizerbürgerrecht genügte. Ueberdies ist die Autonomie der Gemeinden eine sehr starke. Die Lehrer und Aerzte teilen dasselbe Schicksal: "Je weiter einer weg ist, desto größer das Zutrauen." Doch kann sich auch bezüglich der Lehrer die öffentliche Meinung nach und

<sup>\*)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 85.

<sup>\*\*)</sup> Vortrag von Dr. Schmidt in Zürich.

<sup>†)</sup> Bergl. hierüber eine Controverse in der Landeszeitung Nr. 5, 6 und 8, wo die Ausbildung der Lehrer in der Kantonsschuse angeregt wird, und Appenzeller Zeitung Nr. 30 und 31.

<sup>++)</sup> Staatstalender 1894/95.

nach ändern und es wird vielleicht doch gegenwärtig mehr Rücksicht genommen als früher.

Sehr zu begrüßen ist der Beschluß des Regierungsrates: "Die Landesschulkommission wird auf Wunsch ermächtigt, den derzeitigen Stand und die derzeitige versicherungstechnische Grundlage der Lehrerpensionskasse seistungen in die Kasse und bie Gegenleistungen derselben im richtigen Verhältnis zu einander stehen."

Für die Aussertigung der Zählkarten über eine Schulsstatistik pro 1894/95 zu Handen der Landesausstellung erntete die Landesschulkommission gutes Lob.

Armenweien

Eine von Herisau ausgegangene Anregung, im Hinter= land die Naturalverpflegung einzuführen, scheiterte an der ablehnenden Haltung verschiedener Gemeinden. Es herrschte die Befürchtung, durch die Naturalverpflegung könnte der Bettelei Vorschub geleistet und eher das Bagabundentum großgezogen werden, während eine strenge polizeiliche Kontrole als das wirksamste Mittel gegen den Bettel angesehen murde. Im Babischen machte man freilich andere Erfahrungen. Gine Busammenstellung ber gerichtlichen Bestrafungen wegen Bettels und Landstreicherei in den letten 10 Jahren in den Kreisen bes badischen Landes führte zu dem höchst interessanten und für die Naturalverpflegung äußerst günstigen Ergebnis, daß in ben Begirken, in welchen diese nicht eingeführt ift, die Bahl der Bestrafungen wegen Landstreicherei bedeutend gestiegen, in den andern Areisen aber, welche die Naturalverpflegung feit 1888 besitzen, bedeutend gefunten ift \*).

Die Kosten für Armenunterstützung im Kanton sind seit 1870 von Fr. 414,564 auf Fr. 572,804 gewachsen. Am

<sup>\*)</sup> Bericht des interkantonalen Berbandes für Naturalverpflegung, erstattet am 1. Dezember 1895 an der Generalversammlung.

stärksten ist der Unterschied in der Anstaltsarmenpflege (1870: Fr. 191,202, 1890: Fr. 433,405\*).

Die öffentlichen Besprechungen über die Militärvorlage Wilitärwessen brachten allerlei — aber nicht alle — Schäden der kantonalen Militäradministrationen an's Tageslicht\*\*). Die Verwersung der eidgenössischen Vorlage hat an der Sache nichts gebessert. Für die Unterbringung der Kriegssuhrwerke und die Aufsewahrung der Munition werden nun geeignete Lokalitäten gestauft oder erstellt. Zwei Andauten am Zeughause in Herisau hätten Kosten verursacht, die zu hoch erschienen †). Für die Vorbildung zum Militär wächst das Interesse. Von den 38 Kadettenkorps der Schweiz nimmt das von Trogen den 21., das von Herisau den 22. Kang ein.

Parteiwesen

Mit Ausnahme des Arbeiterbundes kannte unser Land bisher keine organisirte Partei. Im Januar 1895 erließ der Volksvereinsvorstand ein Kreisschreiben, in welchem seine Stellung zur freisinnig-demokratischen Parteiorganisation genau gekennzeichnet ist ††). Am 10. Februar 1895 sanden sich im "Hecht" in Teusen zirka 40 Abgeordnete verschiedener Vereine zusammen, um die Frage der Organisation einer schweizerisch freisinnig-demokratischen Partei in Appenzell A. Rh. zu besprechen \*†). Auf Vorschlag von Herrn Nationalrat Sonderegger in Heiden wurde beschlossen, "sich prinzipiell mit dem Anschlusse an die schweizerisch freisinnig demokratische Partei einverstanden zu

<sup>1)</sup> Statistisches Jahrbuch 1895.

<sup>\*\*)</sup> Ein Beispiel: Der Bund lieferte einem Kanton Schuhleisten und Schusterwertzeug. Die kantonalen Kisten waren aber zu klein. Reklasmationen in Bern um neue Kisten verfingen nicht. Es hieß: "Wenn der Kanton keine Kiste vermag, soll er die Dinger in einen Sack tun". Ob dann ein Kreditbegehren zur Anschaffung alter Schlafsäcke gestellt worden, wird nicht weiter berichtet.

<sup>†)</sup> Kantonsratssitzung vom 14. Mai.

<sup>++)</sup> Appenzeller Zeitung Nr. 25.

<sup>\*+)</sup> Appenzeller Zeitung Nr. 35 vom 11. Februar.

erklären und das Komite des Volksvereins zu ersuchen, die weitere Organisation an Hand zu nehmen." — Ein Bertreter des Arbeiterbundes beschwerte sich, daß nicht, wie wiederholt in den Zeitungen gestanden habe, alle politischen Bereine unseres Halbkantons zu der Berfammlung eingeladen worden feien, "denn weder Grütli= noch die Arbeitervereine oder der appen= zellische Arbeiterbund, als fantonaler politischer Berband, haben eine Einladung erhalten." - Alstann beschloß die Delegirten= versammlung des appenzellischen Bolksvereins am 14. Juli in Schwellbrunn: "Der Bolfsvereinsvorstand übernimmt die Leitung und Besorgung der Geschäfte der freisinnigedemofratischen Bartei. Nicht schon dem Volksverein angehörende Gruppen der genannten Partei mit wenigstens 10 Mitgliedern haben fich beim Volksvereinsvorstand anzumelden, von welch' letterem fie bei allen eidgenössischen Tagesfragen und den Barteiange= legenheifen 2c. begrüßt werden. In diesem Sinne einzelnen Angehörigen der freisinnig-demofratischen Bartei ben Anschluß zu gestatten, steht auch jeder Volksvereinssektion frei. Bolksverein läßt sich an ben Barteitagen ber freisinnig = demokratischen Partei durch eine Anzahl von seiner Delegirtenversammlung zu mählenden Abgeordneten vertreten. Durch diesen Beschluß, welcher sofort in Rraft tritt, übernimmt der Volksverein feine bindende Verpflichtung für irgend welche politische oder wirtschaftliche Frage, sondern behält sich die freie Stellung nahme zu jeder auftauchenden eidgenössischen Tagesfrage ausdrücklich vor." Der lette Passus rief eine rege Diskuffion hervor und murde von Herrn Alt-Landammann Sonderegger in Herisau energisch befämpft.

Sanitätswesen und Gesundheits= verhältnisse

Im Februar nahm das Arankenhaus Herisau den 10,000sten Patienten seit seinem Bestehen auf; die erste Aufnahme fand am 3. März 1866 statt\*). Die Versorgung

<sup>\*)</sup> Es wurden aufgenommen im Jahre 1894 (laut statistischem Jahrbuch 1895): Im Krankenhaus Herisau 600 Personen; im Krankenshaus Heiden 217 Personen; im Krankenhaus Trogen 118 Personen.

armer Frren wird mit 50 Rp. eventuell 70 Rp. per Berpflegungstag staatlich unterstütt\*). Gine durch Bermittlung der Tit. Pfarrämter aufgenommene Blindenstatistit ergab 25 männliche und 26 weibliche Blinde. Ohne Blinde find die Gemeinden Bühler, Lugenberg, Wald und Rente \*\*). Ortsgesundheitstommissionen entfalten eine immer regere Tätigfeit+) und die Polizeist unde erweist sich auch in sanitarischer Beziehung als sehr nüglich. Urnäsch und Bald= statt erhielten eine Hauswasserversorgung.

Bon den Gifenbahnen ift nicht viel zu melden. Die Vertehrswesen, Aftien find immer noch nicht fehr gefucht, selbst von solchen nicht, die zu Rapitalanlagen ftart beanlagt find ++). Die Bugs= verbindungen der Appenzeller Bahn haben im Wintersemester einige Besserung erfahren. Es ift möglich, in einem Tage von Herisau nach Bern zu reisen, 3 Stunden bort zu verweilen und Abends wieder in Herisau zu sein. Auch die finanzielle Lage der Bahn hat sich nach und nach gebessert \*+) und die Aussichten für die Konversion der beiden Anleihen erster und zweiter Hypothet sind günftig. - In Speicher, Trogen, sowie in Wald ist das Interesse für eine Bahnverbindung mit St. Gallen immer noch lebendig. Am 22. Dez. fand in Speicher eine von zirka 300 Mann besuchte Ber= sammlung statt, in der die Eventualität einer elektrischen Strafenbahn mit Benugung ber am Rubel zu gewinnenden eleftrischen Kraft, über die Herr Jugenieur Rürfteiner in St. Gallen referirte, erwogen wurde.

Strafen, Gifenbahnen

Durchschnittlicher Gefamtbestand per Woche: im Krantenhaus Berisau 42 Personen; im Rrantenhaus Seiden 22 Personen; im Rrantenhaus Trogen 10 Berfonen.

<sup>\*)</sup> Reglement, am 28. November vom Kantonsrat genehmigt.

<sup>\*\*)</sup> Amtsblatt Nr. 30.

<sup>+)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95.

<sup>††)</sup> Bum Beispiel Webfabrifanten.

<sup>\*+)</sup> Siehe 22. Jahresbericht.

Gine Strafenstrecke murde zwischen Stein und ber Straße Hundwil-Appenzell bis zum innerrhodischen Territorium erstellt. Die Innerrhoder zeigen aber feine große Luft, das Schluffiud zu übernehmen. Die Staatsftragen, beren Länge einer Linie von Herisau bis Benf gleichkommt, erfordern beträchtliche Opfer\*). Die Offenhaltung von Schnee und Eis pro 1894/95 verursachte allein eine Ausgabe von Fr. 39,000, boch kann, da Rutschungen nicht vorkamen — nur einige Schädigungen durch Hochgewitter — bas Jahr nicht als ein ungunftiges bezeichnet werden. Die Sicherheitsbauten im Sundwiler-Tobel sollten nun auf der rechten, der Hundwiler-Seite, ihr Ende erreicht haben; auf der linken, der Waldstatter-Seite, sind noch solche zu erstellen. Die unterirdischen Ableitungen durch Zementröhren in Herisau, Urnäsch, Gais und Heiden verhindern Uebereifungen und Blähungen der Straßenfläche und ersparen viel Arbeit und Berdruß. - Gine Stütmauer an der Strafe Rehetobel-Zweibrücken fturzte ein und mußte im Laufe bes Sommers durch den Unternehmer auf feine Rosten wieder erstellt werden. Da sich die Beschotterung der Stragen mit Rheinfies statt mit Schroppenfies bewährte, wird der Versuch im Mittelland fortgesett. Die Smündertobelbrücke erhält einen neuen hölzernen Oberbau. Der Rostenvoranschlag beträgt Fr. 10,000.

Am 30. Sept. seierte Stein seinen ersten Jahrmarkt. — In Herisau wurde ein Ortsverschönerungsverein gegründet.

Der Fremdenverkehr hat in unserem Lande nach vielsachen Beobachtungen zugenommen. Bon Heiden konnte man Mitte August vernehmen\*\*): "Die diesjährige Fremdensaison steht schon seit mehreren Wochen auf ihrem Höhepunkte. Unsere Hotels sind reichlich besetzt, ja manche waren schon mehrmals im Falle, Gäste abweisen zu müssen." Namentlich

<sup>\*)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 125 ff.

<sup>\*\*)</sup> Appenzeller Anzeiger vom 21. August.

im Mittelstande wächst das Bedürsnis nach Erholung. Eine Reihe von Gemeinden bekommen nach und nach ihre Fremden: Von Heiden dringen die Aurgäste wie billig und der Billigkeit wegen nach Wolfhalden und Grub; Gais, Walzenhausen und Teusen sind längst bekannte Aurorte, Waldstatt und Schwellsbrunn solche neueren Datums, noch etwas neuer Trogen; Speicher, Rehetobel, Wald und in diesem Jahre auch Hundswil haben ihre Ferienkolonien und werden durch diese bekannt. An der Fremdenindustrie ist der Name häßlich; die Sache selbst einträglich aber zweischneidig und von dem neuen Plakat wird ein neuer Ausschwung erhofft.

Die Maschinenstickerei hat mit dem Jahre 1894 die schlimmste Zeit hinter sich, welche sie seit ihrem Bestande erlebte\*). Bis im Herbste des Jahres 1895 hielt die vor Neujahr eingetretene Befferung immer noch an. Un Arbeit fehlte es nicht, und wo tropdem viele Maschinen noch leer standen, fehlte es eben an tüchtigen Arbeitern \*\*). Im Herbste fiel es fogar schwer, die Arbeit zu plaziren, so weit es sich um Auftrage handelte, die bis Ende November ausgeführt und vor Neujahr abgeliefert werden mußten +). Man hoffte auf an= dauernde Befferung der Geschäftslage in Amerika und auf ein gutes Frühjahrsgeschäft (siehe unter Handel). Spezialitäten waren stark gesucht und prima Arbeiter gut bezahlt. Deponirung von Mustern ist durch Ermäßigung der Gebühren ++) bedeutend erleichtert worden. Sand in Sand mit den vermehrten Aufträgen ging ein Steigen ber Sticklöhne. Dennoch murbe allgemein über die niedrigen Arbeitslöhne geflagt. daß Mufter, von benen die Sticker f. 3. im Berbande erklärten,

Handel, Industrie und Gewerbe

<sup>\*)</sup> Bericht über Sandel und Industrie in der Schweiz im Jahre 1894.

<sup>\*\*)</sup> Appenzeller Anzeiger Nr. 12. Ueber die zu Ende Januar von Herrn Oberrichter Sturzenegger in Trogen aufgenommene Statistik siehe Amtsblatt pag. 31 und Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 161.

<sup>†)</sup> Allgemeine Schweizer=Zeitung Nr. 238.

<sup>++)</sup> Durch Bundesratsbeschluß.

daß sie solche zum Minimallohn von 35 Rp. per 100 Stich nicht übernehmen könnten und deßhalb 1—2 Fr. Zuschlag verslangten (der dann auch festgesetzt wurde) willig Abnehmer zu 30 Rp. und darunter gesunden haben. Den Lohnausfall sucht man durch eine verlängerte Arbeitszeit zu decken.

Der Stickereiverband laborirt daran, den Geist endlich gang aufzugeben\*). Die einst so vielversprechende Benoffenschaft geht allmälig zu Grunde, bant ber vielen Günden, die bei der Führung des Verbandes begangen wurden \*\*). Am 30. Juni ist die Bahl der Mitglieder unter 3000 gesunken. Sticker, Fergger und Fabrifanten bedauern den Berfall lebhaft, hauptfächlich deßhalb, weil bei einem festen Bestehen des Berbandes die Löhne hätten in der Höhe gehalten werden können. Jest steht ber Stickereiverband ben Lohnverhältnissen machtlos gegenüber, da die Bahl der Mitglieder zu gering ift. "Die goldene Freiheit", schreibt einer, "nach der fich viele Sticker jo sehr sehnten, ist nun da; keine Berbandsvorschrift hemmt fie mehr in ihrem Tun und Lassen. Tropdem schen sie je länger je mehr ein, daß sie bei ihrer Fahnenflucht schlecht be= raten waren. Allein wie überall fommt auch hier die Reue zu spät, und an ein Wiederaufleben des Stickereiverbandes ist zur Beit gar nicht zu benken." — Sein Fortbestehen ift indessen nicht nuplos geblieben. Unter dem Patronate des Verbandes steht die Stickfachschule in Grabs, die gegen Ende 1894 unter Mitwirfung der oftschweizerischen Kantons= regierungen (Appenzell leiftete einen Beitrag von Fr. 500) gegründet wurde und nun das erfte Sahr ihres Bestehens hinter An mittelmäßigen Arbeitern und Pfuschern in der sich hat. Stickereibranche war von jeher fein Mangel. Diese find heute noch übel daran und je eher sie ihr Handwerf aufgeben und

<sup>\*)</sup> Redaktor Baumberger hat f. Z. eine lehrreiche Schrift über den Berband geschrieben.

<sup>\*\*)</sup> Allgemeine Schweizer-Zeitung Dr. 238.

ihre Maschinen verkausen, desto besser werden sie sich aus ihrer unglücklichen Lage ziehen. Gute Arbeiter dagegen, die im Stande sind, sich auf besser lohnende Genres einzuüben und sich den wechselnden Anforderungen des Marktes anzupassen, haben immer Arbeit. Und diesen bietet die Sticksachschule eine besqueme und wohlseile Gelegenheit zu weiterer Ausbildung. Die Anstalt, die unter tüchtiger Leitung steht, wird stark besucht, so daß die Zahl der zur Verfügung stehenden Maschinen versdoppelt werden mußte\*) und in der Errichtung einer Nachsstickerinnenschule eine notwendige Ergänzung fand \*\*).

Nach dem Borarlberg wird immer noch viel Waare absgegeben, dagegen sehr wenig nach Sachsen. Die Konkurrenz in der Nähe ist gefährlicher als die in der Ferne; denn wenn die Spigens oder Gardinenindustrie blüht, beschäftigt sich Sachsen mit diesen Zweigen und hat bei flauem Geschäftsgang Mühe, die konstanten Verbindungen in unserem Artikel wieder zu finden. Im Jahre 1895 aber war die Marktlage in Sachsen für Gardinen sehr günstig.

Die Schifflistickmaschine hat sich, so vernimmt man aus Fachkreisen, in neuerer Zeit gewaltig vermehrt und versbessert. Sie liesert jest schon die durchbrochenen und Lochsartikel in vollständig absatzfähiger Waare. Dabei wird ihre Leistungsfähigkeit fort und fort derart gesteigert, daß die geswöhnliche Handmaschine nicht mehr neben ihr wird existiren können. Nur zwei Gebiete werden dem Handsticker noch bleiben: Die seinere Weißstickerei und die sogen. Spezialitäten †).

Der in den letzten Jahren sehr begünstigten Weberei drohen etwas stillere Zeiten, doch findet sie noch vollauf Besichäftigung. Sehr schwer fällt dem Fabrikanten, die Lieferungszeit genau innezuhalten, da er seinerseits wieder von den Arbeitern

<sup>\*)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 157 ff.

<sup>\*\*)</sup> Im August erschien der erfte Jahresbericht.

<sup>†)</sup> Allgemeine Schweizer-Zeitung Rr. 196 II.

abhängig ist, die sich, wenn landwirtschaftliche Arbeiten zu be= forgen find, oft auch aus Bequemlichkeit und Trägheit um das Fristengagement des Fabrifanten und Kaufmanns wenig fümmern. Der Vorteil einer Hausindustrie kehrt hier seine Schattenseite hervor. Den Webern ift zwar wie den Stickern vom hygieinischen Standpunkte aus die Abwechslung in der Beschäftigungsweise sehr zu gönnen, "denn sie hat für die Arbeiter eine bessere Wirkung als für manchen Reisenden die Sommerfrische \*)." - Die erhöhte Produktion führte zu Rlagen über mangelhafte Waare mit Webnestern und Ausschneidlöchern. Die Raufleute wollten den Fabrifanten zwingen, sogar gebleichte und appretirte Stücke zurück zu nehmen, wogegen sich aber die Fabrifanten energisch verwahrten \*\*). Weiter wurde beflagt, daß die Webftühle oft fehr mangelhaft eingerichtet seien, daß mit Unschaffung von Webgeschirr allzusehr gespart werde, und billigere, aber weniger gute und solide Garne allzuhäufig Verwendung finden. Wie in der Stickerei, so erschallte auch in der Weberei der Ruf nach Neuheiten. - Die Weblehranstalt in Teufen, ein fantonales Pendant zur Stickfachschule in Grabs, hat nicht nur den Zweck, "den Arbeitern das fo fehr vermißte Anpaffungsvermögen an Neuheiten" beizubringen, sondern auch tüchtiges Arbeitspersonal heranzuziehen, richtet also ihr Augen= merk ebenso sehr auf die Ausbildung von Lehrlingen. Die Anstalt scheint sich gut zu entwickeln.

Der Hand seit 1889 am tiefsten in den Jahren 1893 und 1894. An dem Rückgang partizipirte die Stickerei mit  $6^{1/2}$ , die Baumwollweberei mit  $5^{1/4}$ , die Seidenweberei mit  $3^{5/6}$  Millionen. Das Jahr 1895 hat wieder eine Hebung zu konstatiren. Amerika zog an, doch drückte ein rasches Steigen der Preise in St. Gallen auf das Geschäft, gerade in Amerika, so daß dort nur mehr derjenige gute Geschäfte machen konnte,

<sup>\*)</sup> Bergl. das Referat über Weberei, von Herrn Fisch, in diesem Heft.

<sup>\*\*)</sup> Unter Berufung auf das Obligationenrecht (siehe Bericht des Bereins für Handweberei, Appenzeller Zeitung Nr. 121).

der zu billigem Preise eingekauft und gute Muster hatte. Den Taschentüchern machen in Amerika die Frländer mit unlauteren Mitteln Konkurrenz. Mundus vult decipi, das Publikum will betrogen sein, auch mit Hülse der Ausrüsterei. — Das Hauptabsatzebiet für Handstickereien ist keineswegs, wie häufig angenommen wird, Paris, sondern Madrid, wo der hohe Abel die Borliebe für Prunkstücke der Weißstickerei noch nicht verloren hat\*).

Auf dem Gebiete des gewerblichen Fortschritts kommt den Lehrlingsprüfungen, die immer mehr Freunde gewinnen, eine große Bedeutung zu. Die diesjährige fand in Heiden statt. Die Organisation ist noch etwas schwerfällig, was aber kein Borwurf sein soll. Es ist der Borschlag gemacht worden \*\*), die ganze Nordschweiz zu einem Prüfungsgebiet zu vereinigen, um Zeit und Geld zu gewinnen und eine größere Stabilität und Gleichförmigkeit in der Beurteilung zu erreichen. Was bisher geschah, verdient warme Anerkennung.

Die Durchführung des Fabritgeses läßt immer noch zu wünschen übrig †). Die Konsumgesellschaften, vielen Handelsleuten ein Dorn im Auge, machen gute Geschäfte und sollen auch Steuern bezahlen. Die Arbeitslosen=versicherung, eine Folge der Menschenanhäufungen in den Städten, ist eine Forderung der Billigkeit, aber unfaßlich für eine ländliche Bevölkerung, so weit sie Hausindustrie treibt und an Arbeitskräften für die Landwirtschaft Mangel hat ††). — Eine Ehrenmeldung hat Herr J. Bänziger, Zeichner in Heiden, für seine 100 Blätter Originalcompositionen erhalten\*†).

<sup>\*)</sup> Appenzeller Zeitung Rr. 243.

<sup>\*\*)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 161.

<sup>†)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 171.

<sup>††)</sup> Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 163.

<sup>\*†)</sup> Zeitschrift für Musterzeichner, Leipzig. Die Compositionen bieten Material für die Stickerei- und Gardinenbranche, Weberei und Druckerei.

Landwirtschaft

Der allgemeine Notstand ber Landwirtschaft streift auch unsern Kanton. Der Kleinbauer ist bei den niedrigen Beu- und hohen Biehpreisen trot der guten Beuernte \*) übel baran, wenn er fein eigenes Bieh besitzt. Er muß sich im beften Falle mit geringem Arbeitslohn begnügen; die Sypothekarzinse zehren beinahe alles auf. Auch für den Biehbesitzer ift die Rendite eine geringe. Beffer ergeht es ben Gennen, da die Produkte hoch im Preise stehen. Ihre Bahl scheint aber im Abnehmen begriffen zu fein. Rein Bunder, wenn man fortwährend auf Mittel und Wege benft, wie dem Bauernstand aufzuhelfen fei. Es fehlt nicht an wohlgemeinten Ratichlägen: Berabsetzung des Binsfußes bei liegenden Bedeln auf 4% à la Ranton Uri, Erleichterung von drückenden Steuern, Prämirung von Alpen und Weiden, Hebung der Biehzucht, Biehversicherung, Errichtung einer Zebeltilgungskasse \*\*). Dem Bauern wird angeraten: Förderung des Graswuchses durch nütliche Anwendung des Düngers, Fassung guter Quellen und Ableitung ber ungesunden, beffere Ginrichtung der Ställe und des Lagers, beffere Pflege und Behandlung des Biehes, Erziehung förperlich gesunder Kinder, — "man entziehe dem Landwirt nicht die angehende Jugend durch übermäßige Schulzeit (!)" — Sparsamkeit, Errichtung von landwirtschaftlichen Schulen. Der Bauer aber weiß am besten selbst, wo ihn der Schuh drückt, und es ift nicht nur Eigenfinn, wenn er gegenüber ben Unpreisungen so vieler Heilmittel sich etwas mißtrauisch zeigt. Doch stehen kleinliche Anschauungen, die nicht über die Bügel bes eigenen Geldbeutels und die Grenzen bes eigenen Beimwesens hinausgeben, angestammte Gewohnheiten und Recht= haberei manchen förderlichen Borichlägen hindernd im Wege. Gin Interesse für die Gesamtheit des Bauernstandes ist bei diesem selber selten zu finden.

<sup>\*)</sup> Im Vorderland war auch die Obsternte an Zwetschgen und Aepfeln sehr ergiebig, weniger an Birnen.

<sup>\*\*)</sup> Ueber diese unter "Bereine".

Fortgesetzte Bemühungen, die Viehzucht zu heben, sind trothem nicht ohne Erfolg geblieben. Jeder Landwirt muß gestehen, daß sich unser Biehstand in den letzten 20 Jahren hinsichtlich seiner Qualität bedeutend gehoben hat. Wenn bei der Zucht noch mehr auf größere Körperschwere und unbedingt reine Zucht gesehen wird, so vermag das Braunvieh die Konsturrenz mit dem Fleckvieh auch im Auslande voll und ganz auszuhalten\*). Und in der Schweiz nimmt Appenzell A. Rh. unter den Viehzucht treibenden Kantonen — dank der unermüdslichen Bestrebungen der Behörden, der landwirtschaftlichen Bereine und einzelner Privaten, dank der zweckmäßigen Organisation unserer Viehausstellungen — eine der ersten Stellen ein\*\*). — Bezirksviehschauen fanden statt in Urnäsch, Speicher und Walzenhausen.

Der Staat bezahlte an 286 Prämien . . Fr. 6360. — Der Bund an Beiprämien zur Verdoppelung

Die Kontrolmarken in den Ohren der Kälber werden mit den Jahren bedeutungsvoll und ohne Rücksicht bewirken, daß eine Reihe von sogen. schönen Tieren zur Prämirung nicht mehr zugelassen werden †). Der Hauptzweck: Verbesserung der großen Masse des Viehstandes kann nur durch energisches Handeln erreicht werden. Unzufriedene Aeußerungen wie: "Die bisherige Prämirungsweise an den Viehausstellungen begünstige nur die sogen. Herrenbauern" haben den Schein für sich. In Wirklichkeit fällt es nicht schwer, nachzuweisen, welch' großes Interesse auch der kleinere Viehzüchter daran hat, die Nachzucht bei entsprechendem weiblichem Zuchtmaterial verbessern zu

<sup>\*)</sup> Nach einem ausgezeichneten Vortrage des Herrn Oberrichter Frischknecht in Herisau, Appenzeller Zeitung Nr. 270.

<sup>\*\*)</sup> Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift 1894, S. 855 ff.

<sup>+)</sup> Bortrag des Herrn Oberrichter Frischknecht a. a. D.

können. Wenn er diesen Nutzen nicht erkennt, so beweist dies nur, daß er unbewußt und ohne Dank genießt, was andere mit Mühe und Opfer errungen.

Ueber Biehversicherung ift fehr viel geredet und ge= schrieben worden. Es trat eine eidgenöffische Bollziehungsverordnung zu dem neuen Bundesgeset, die Förderung der Landwirtschaft betreffend, in Kraft. Gin Hauptpunkt in diesem Gefet ift die Unterstützung der Viehversicherung, welche nach und nach in den meisten Kantonen obligatorisch werden sollte. Eine Anleitung zur Ginführung ber obligatorischen Bieh= versicherung in den Kantonen wurde an die Kommission für Landwirtschaft und Forstwesen gewiesen mit der Ginladung, sich mit dem landwirtschaftlichen Verein in Beziehung zu setzen. Dies geschah und an der Kantonsratssitzung vom 21. Oftober lag ein Bericht dieser Rommission vor, ber über ben Stand der Viehversicherung in unserem Kanton vortrefflich unter= richtet\*). Das Resultat war, daß die Unterstügung aus der freiwilligen Biehversicherung etwas ausgiebiger sich gestaltet \*\*). Offenbar sollen der Bauersame die Vorteile einer Viehversicherung allmälig zum Bewußtsein gebracht werden. Dieses fehlt heute noch im ganzen. "Soll nun der Mann, der gelernt hat, sich womöglich vor Schaden zu bewahren, gezwungen werden, Hand ju bieten zur Bulfe fur benjenigen, ber burch Schaben flug werden soll?" tont es aus dem Munde eines Landwirts, der bamit eine weitverbreitete Stimmung jum Ausdruck bringt. Durch Fehler in der Behandlung des Viehes, schlechtes Futter, ungefundes Waffer, unrichtige Pflege, durch Unkenntnis, Beschränktheit, Leichtsinn und Gigenfinn, auch Robbeit und Un=

<sup>\*)</sup> Abgedruckt Appenzeller Zeitung Mr. 253.

<sup>\*\*) 20—30 %</sup> ftatt wie bisher 20 %, so daß der Besitzer nur 15 % bes Schadens zu tragen hat. Die Unterstützungsfälle sind ausgedehnt auf Schaden durch Unfälle (incl. Blitsschlag) oder Krankheit der Tiere, wenn der Tod erfolgt oder Tödtung notwendig wird, sowie für den durch Umstehen der Tiere erlittenen Schaden.

vorsichtigkeit kann der Biehbesitzer selbst in das Bieh den Reim einer Krankheit legen. Und weiter: "Wir haben jest schon genug den Scheinen nachzulaufen und damit Zeitverfäumnis und Auslagen. Wer will die Aufsicht führen und wer wird sie unparteiisch üben?" Die Biehversicherung bringt zu viele Eingriffe in die persönliche Freiheit mit sich, bezüglich der Behandlung der gesunden und franken Tiere wie der freien Bewegung in Handel und Berkehr." Das find oft gehörte Ginwände gegen eine Viehversicherung. — Es wird der freiwilligen privaten Versicherung das Wort geredet und diese\*) damit begründet, daß der Staat weniger praftisch und das Bolf der Reglementirerei abhold sei und daß für ein Gesetz noch zu wenig Erfahrungen zu Gebote ftehen, Ranton und Bund follten freiwillige Gesellschaften mehr unterstüßen. Bon anderer Seite wird gewünscht \*\*), es sei den Biehassekurangen ein bestimmter jährlicher Beitrag per Stück Bieh zuzuerkennen. fich diese dann freier bewegen und ihre Statuten nach den ört= lichen Verhältnissen und nach Belieben der Mitglieder aufftellen. Der Staat sollte seinen Einwohnern auch Butrauen schenken, welche die Bägften und Besten an die Spite stellen. — Die 6 freiwilligen Gesellschaften im Kanton haben Mühe, weiter zu eriftiren und neue Mitglieder zu erhalten. Prämien sind eben verhältnismäßig hoch und Landwirte, die längere Zeit von Unfällen verschont bleiben, treten wieder zurück, und die Versicherungsgebiete sind von allzu geringer Ausdehnung, gang abgesehen davon, daß gerade die größern Biehbesiger als Selbstversicherer aus der Bersicherung wegbleiben. Ueberdies entgehen die freiwilligen Gesellschaften der Bundesunterstützung. Es wird daher die obligatorische Versicherung warm empfohlen +)

\*\*) Appenz. 3tg. Nr. 25 (Eingefandt aus Lutenberg).

<sup>\*)</sup> Siehe Bortrag von Dr. Hofftetter in Gais, Appenz. 3tg. Nr. 86.

<sup>†)</sup> So von Herrn Oberrichter Frischknecht in Herisau in einem am 27. Januar 1895 in Herisau gehaltenen Vortrage (Appenz. Ztg. Nr. 24), der aus reicher Erfahrung und Einsicht hervorgegangene Bestimmungen für ein kantonales Gesetz enthält (statt Selbsteinschätzung Viehzählungen und Einteilung in Klassen).

mit ihren Borteilen: 1. große Beteiligung von Seite der Viehsbesitzer; 2. daheriges schnelles Anwachsen des Reservesonds; 3. Erleichterung der Beitragspflichten; 4. geringere Berwaltungsstosten; und 5. Unterstützung durch Bund und Kanton. — Das Obligatorium ist eingeführt in den Kantonen Neuenburg, Waadt und Zürich — hier durch das Uebergewicht der städtischen Bevölkerung — und an der Landesgrenze, im Großherzogtum Baden. St. Gallen steht vor dem Entscheid. Als Hauptsache bei der obligatorischen Versicherung wird die Beseitigung der Tuberkulose betrachtet und Fachleute behaupten: "Dem Kleinsbauern hilft nur die obligatorische Viehversssicherung ".

Daß die Biehseuchen aus dem Auslande in die Schweiz herein kommen, beweist wieder die im Februar 1895 in der ganzen Ostschweiz explosionsartig aufgetretene Blasenseuche, welche das Verbot jeder Einsuhr österreichisch ungarischen Schlachtviehes\*) veranlaßte. Den Herisauer Metzern wurde gestattet, ihren Bedarf mit italienischem Schlachtvieh zu decken. Von Maul-, Klauen- und Schweineseuche blieben die Alpen dieses Jahr glücklich verschont; sonst tauchten die Seuchen bald da, bald dort wieder auf. Auch einige Fälle von Rozkrankheit sind zu verzeichnen.

Der Alpwanderungsturs des schweizerischen alpwirtschaftlichen Bereins (31. Juli bis 6. August) legte den interessirten Kreisen eine nugbringende Bewirtschaftung der Alpen nahe. Ungeteiltes Lob wurde der Langenfluh des Herrn Dr. Fisch und der Fachtleren des Herrn Hauptmann von Planta gespendet. Dagegen bot die Korporationsalp, große Schwägalp, "ein krasses Bild der Liederlichkeit." Der Ertrag ließe sich um das Doppelte steigern. Möge die scharfe Kritik die Korporation zu energischer Tätigkeit anspornen! Professor Strüby in Solothurn glaubt sicheren Daten entnehmen zu

<sup>\*) 13.</sup> März 1895 durch Berfügung des Bundesrates.

können, daß die Alpen der Schweiz für eine Million Rühe genügend Nahrung böten.

Um 26. Juli 1894\*) bereiste die kantonale Rommission für Landwirtschaft und Forstwesen die Staatswaldungen. Die Folge war ein Berfauf von 40 Aren Holz für Fr. 2480.

Forftwefen, Jagd und Fischerei

Seltenes Jägerglück ward ben Herren Raschle, Schönengrund, und Mettler, Moosberg Berisau, zu Teil, indem fie Anfangs Oftober im hundwiler Tobel binnen zwei Stunden drei Küchse erlegten.

Der Wildhüter schätte die Bahl ber Gemfen in unserem Banngebiet auf 50 bis 100 Stück, diejenige der Rehe auf 15 bis 20 Stück. Die Gemsen haben sich im Jahre 1895 merklich vermehrt, während ber Rehbestand leider zurückgegangen Der lette Winter war sehr hart und schneereich, und Frevel an Rehgaißen auf offenem Gebiet ist konstatirt. Bermehrt haben sich die Füchse. — An Stelle von Wildhüter Rechsteiner wählte der Regierungsrat im Berbste aus 5 Bewerbern Jatob Gähler in Urnäsch. Die Leistungen unseres Kantons an die Wildhut sind verhältnismäßig sehr hoch, Fr. 91 per km.2, die höchste in der Schweiz\*\*), was wohl mit der geringen Größe des Bannbezirkes (9 km.2, der kleinste in ber Schweiz) zusammenhängt.

Jagdpatente wurden 1894/95 57 gelöst, Fischereivatente 17.

Dem Bogel= und Fischstande find auch die italienischen Arbeiter äußerst gefährlich geworden, so daß die Polizeiorgane zu vermehrter Wachsamkeit aufgefordert werden mußten.

Die Einführung der Polizeistunde vollzieht sich nach Bolizeimefen amtlichen Berichten mit wenig Ausnahmen leicht und ordnungs= Der Nettozuwachs der Wirtschaften beträgt 3 gegenüber 11 im Borjahre (auf rund 90 Ginwohner eine Wirt-

<sup>\*)</sup> Nachtrag zum lettjährigen Bericht.

<sup>\*\*)</sup> Schweizerisches statistisches Jahrbuch 1895. Die zweithöchfte Leiftung weist Innerrhoden auf, 50 Fr. per km.2 (Größe des Bannbezirtes 17 km.2).

schaft wie 1893/94). Die Zahl der Bettler und Vasganten ist in beständiger Abnahme begriffen (1894/95: 570 Personen).

Auch im Kanton Appenzell wurde die Verwendung der Bürfelautomaten, die epidemisch auftraten - in Außerrhoden in 17 Exemplaren — untersagt, da der Unternehmer das Publikum ausbeutet. Im Rathaus in Trogen logirten 1894/95 291 Gefangene, vom 25. bis 30. April waren die Gefängniszellen unbewohnt. Die tägliche Berpflegung eines Arrestanten fostet 55 Rp. Aus der Zwangsarbeitsanstalt wird berichtet: Rörperliche Strafen find von Bundes wegen abgeschafft\*). Die von den Gemeinden nachgesuchten Detentionen, früher zu furz und ungenügend, werden nicht felten zu lang ausgedehnt. Ein Heubrand wurde nach achtstündiger Arbeit und großer Aufregung glücklich gelöscht. Die Bahl ber Infaßen betrug 1895: 32: Ende 1894: 35. In den Büchern ber Anstalt stand am 28. November 1894 der 1000ste Eintritt verzeichnet und dieser gab Anlaß, die Berufsarten der 1000 Insagen zusammen zu stellen. Das größte Kontingent refrutirt sich aus Taglöhnern (129), dann folgen Anechte und Weber (je 93), Sticker (80), u. f. f. in absteigender Linie durch fämtliche Berufsarten hindurch; nur die mit akademischer Bildung blieben von Zwangsarbeit verschont! — Der Arbeiterkolonie Berbern foll an anderer Stelle gebacht werden.

Bezüglich der Brodfacht wird den Gemeindegerichten bei Rückfällen, deren es nicht weniger als 12 gab, entschieden strengere und gleichartigere Prazis in der Bestrasung empfohlen. — Die Landesbußen-Kommission ließ die Peitsche knallen und trieb die säumigen Zahler zu Paaren. Das Resultat war Fr. 6211.46. — In der dritten Juliwoche fand in Herisau ein zweiter kantonaler Feuerwehrkurs

<sup>\*)</sup> Laut Mitteilung bes Bundesrates ift das Berbot förperlicher Strafen ein unbeschränftes.

statt. Bei strammer Disziplin wurde fleißig gearbeitet und auch der Kameradschaft gepflegt\*).

Der Affeturanzfommission erwuchs aus der Gesetzes Affeturange revision viel Arbeit. Die Generalschatung, die eine gleich= mäßigere Wertung der Gebäude bezweckte, fand mit Ablauf des Jahres 1894 ihren Abschluß \*\*). Die Refursschatungen im Hinterlande wurden im Auftrage der Regierung von der vorderländischen Kommission revidirt und die allzugroße Verschieden= heit ausgeglichen. Die Unterhandlungen mit der Feuer-Bersicherungsgesellschaft "Belvetia" St. Gallen bezüglich Rückversicherung zerschlugen sich, da die Gesellschaft höhere Prämien verlangte, als die Affekuranzkasse selbst bezog. Diese träat das Risiko auch fürderhin allein. Mit Hydrantenanlagen +) find nun versehen die Gemeinden: Urnäsch, Berisau, Hundwil, Waldstatt, Bühler, Gais, Speicher, Trogen und Heiben; in Teufen gehen die Arbeiten der Beendigung entgegen; Rebetobel und Stein gedenken nachzufolgen. Löschwasser- und Sauswasserversorgung besitzen die Gemeinden Urnäsch, Herisau, Hundwil (beibe getrennt), Waldstatt, Bühler, Gais und Beiden. Bei den neuern Einrichtungen in Urnäsch, Waldstatt und Teufen kamen die weit vorzuziehenden Ueberflur-Hydranten mit Ginsteigschacht zur Anwendung. Wir erfahren weiter, daß im Ranton 122 Sprigen zur Verfügung stehen, daß für Bergbezirke die Buttensprigen empfehlenswert sind und daß Rettungs= material namentlich in größeren Gemeinden reichlicher vorhanden sein dürfte, sowie Facteln als das beste Beleuchtungsmaterial. Roch nicht alle Gemeinden sind auf den Gedanken gekommen, daß das Feuerwehrmaterial versichert werden musse, und für

<sup>\*)</sup> Die ältesten Kursteilnehmer waren Feuerkommandant Kern in Trogen, geb. 1845, und Feuerkommandant Tanner in Waldstatt, geb. 1840.

<sup>\*\*)</sup> Siehe Rechenschaftsbericht 1894/95 pag. 129 ff.

<sup>†)</sup> Das Folgende ist teilweise dem Berichte des seit 1. Mai 1894 amtirenden Feuerpolizei-Inspektors entnommen.

die Versicherung der Mannschaft wird entweder gar nichts oder zu wenig getan. Man sieht, die Stelle eines Feuerwehr= inspektors wurde nicht zum Vergnügen freirt. "Nach den in biesem ersten Amtsjahre schon gemachten Erfahrungen", so läßt sich dieser vernehmen, "ist das Arbeitsfeld des kantonalen Feuerpolizeiinspektors ein recht ausgedehntes. Die Arbeit ist für den Fachmann zum guten Teil eine angenehme, sie ist aber auch eine verantwortungsvolle und mitunter ist sie auch mit Unliebsamkeiten verbunden. So sind es namentlich noch Vorurteile, Liebe zum Alten, Abneigung gegen Neuerungen, Die ein absprechendes Urteil über die neue Institution hervorrufen. Dann ist man auch mancherorts etwas empfindlich; die schonungsvollste Einrede, vollständig begründete Reklamationen werden als Chicanen, unnötige Regiererei taxirt. bies von einer vollständig irrigen Auffassung ber Sache. Ent= weder ist das Inspektorat nicht nötig, dann hätte man es nicht zu schaffen gebraucht: ist es aber nötig, dann foll es die ihm durch die Verordnung zugedachten Arbeiten ausführen können, ohne zu riskiren, Vorwürfe wegen Neberforderungen, zu großen Ansprüchen 2c. entgegennehmen zu muffen. Anderseits tonstatire und anerkenne ich aber auch mit Freuden, daß in manchen Gemeinden viel Berftandnis, reger Gifer und guter Wille vorhanden ift."

Alle Menschen, groß und klein, Spinnen ein Gewebe sein, Da sie mit ihrer Scheere Spitzen, Gar zierlich in der Mitte sitzen. Wenn nur darein ein Besen fährt, So sagen sie, es sei unerhört, Man habe den größten Palast zerstört.

Göthe.

Bereine

Von der Tätigkeit des Volksvereins war bereits die Rede\*). Er regte in seinen Sektionen die Besprechung von zwei Fragen an:

<sup>\*)</sup> Siehe oben, Seite 185.

- 1) Wie dem Hausirunwesen, der immer sich steigernden Ueberflutung unseres Kantons durch außerkantonale und fremde Hausirer erfolgreich gesteuert werden könnte?
- 2) Ob nicht die Gründung einer kantonalen Zedeltilgungs= kasse zweckmäßig wäre?

Die erste Frage wird — zwar etwas schief, aber nichtsbestoweniger allgemein — mit Ja beautwortet. Der Uebels
stand wird anerkannt, aber Vorschläge sind spärlich. Die
zweite Frage ist die Frucht einer lobenswerten Bestrebung, die
ihrem Versechter\*) alle Ehre macht. Erfahrungsgemäß sind
unsere Liegenschaften viel zu sehr mit Hypotheken belastet\*\*).

Im landwirtschaftlichen Verein wird tüchtig gearbeitet, heißt es im Jahresbericht der Gesellschaft mit Recht, "und man gibt sich mancherorts große und verdienstliche Mühe, die wissenschaftlichen und praktischen Errungenschaften auf dem

<sup>\*)</sup> herrn Kangleisekretar Tanner in herisau.

<sup>\*\*)</sup> Daran trägt aber bas bem Appenzeller eigene Berlangen nach eigenem Besitztum, auch wenn ihm die Mittel jum Betriebe fehlen, die Sauptschuld. Dieses Berlangen, dem die Berechtigung nicht abgesprochen werden fann, wird um fo leichter befriedigt, je fleiner die Angahlung bei einem Sause ift und diese wird wiederum bedingt durch die Sypotheten, ohne die für viele der Unfauf eines Beimwesens unmöglich mare. Bebelfreie Liegenschaften finten im Werte, ba fie bobe Anzahlung bedingen, fo den Ankauf erschweren und darum weniger begehrt find. Der Rauf = wert (Rurs) richtet sich eben auch hier wie bei den Börsenpapieren nicht nach dem realen Wert allein, sondern oft ausschließlich nach der Rach = frage. Der Landwirt bezahlt Brund und Boden, aber auch die perfönliche Freiheit auf eigenem Grund und Boden, - die gwar fehr an= genehm, aber nicht rentabel ift. Es ift faum denfbar, daß eine Tilgung fämtlicher Zedelschulden unter den gegenwärtigen Verhältniffen andauernd beibehalten werden tonnte, fo munichbar fie an und für fich mare. Um ersten Tage nach der Tilgung erschiene manch Giner vor dem Gemeinderat mit dem Gesuch, ihm die Errichtung eines neuen Bedels zu gestatten. Eine Ruh oder ein paar Baigen ftunden aber dem mageren Beimetli gar wohl an. Das Sypothekenwesen und -Unwesen ift ein Produkt unserer Gefellichaftsordnung, die tiefe Burgeln hat. Der Sydra wuchsen die Röpfe nach, fie ift aber ichließlich doch befiegt worden.

Gebiete der Viehzucht und der Landwirtschaft zum Gemeingute der betreffenden Interessentenkreise zu machen." Sektionen bestehen in Urnäsch, Herisau, Schwellbrunn, Teufen, Gais, Speicher, Trogen, Rehetobel, Wald, Heiden, Walzenhausen und Reute.

Am 17. Febr. wurde in Wolfhalden ein kantonaler Versband des Friedensvereins als Sektion des allgemeinen schweizerischen Friedensvereins gegründet (aber noch nicht definitiv).

Fefte

Es ist schon viel gegen die Festwut unserer Zeit geschrieben Im Appenzellerland ist dafür gesorgt, daß sich die Feste meist in kleinerm Rahmen bewegen. Wenn sie ideellen Zwecken dienen oder praftische Ziele verfolgen und der Genuß eine angenehme Beigabe, nicht aber die Hauptsache ift, haben sie auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Das Kantonal= schützenfest fand am 19.—23. Mai in winterlicher Landschaft Festort war Urnäsch. Im August hatte Stein das statt. Missionsfest, das von Jahr zu Jahr mehr besucht wird, Speicher das fantonale Turnfest beim herrlichsten Wetter, und Teufen den Feuerwehrfurs in strömendem Regen, der aber die Freude über den Wiedereintritt der Seftion Berisau in den Verband nicht zu dämpfen vermochte. — Die schweizerische Predigergesellschaft (26.—28. August) fand in Herisau sehr freundliche Aufnahme und war darüber des Lobes voll\*).

Preffe

Der "Freie Appenzeller" erschien am 6. November zum ersten Male in Herisau und erklärte, "als Blatt des gemeinen Mannes diejenigen Stände vertreten zu wollen, die bisher nicht zum Worte gekommen sind". Das Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal\*\*).

<sup>\*)</sup> Der poetische Festgruß von Frau Pfarrer Juchler ist als Manuscript gedruckt.

<sup>\*\*)</sup> Miscellanea: Minister Roth, der schweizerische Gesandte in Berlin, erhielt im August den Besuch des Staatssekretärs des deutschen Reiches, Freiherrn Marschall von Biberstein.

Naturereignisse

Auf einen gewitterreichen Sommer (Wolfenbruch in Heiden am 26. Juli\*) und Hochwasser in Herisau am 19. Aug. \*\*) folgte ein prächtiger Herbst, wochenlang ununterbrochener Sonnensichein und starker Tau. Fruchtbeladene und zugleich blühende Apfelbäume galten nicht mehr als Seltenheiten. Im Furt (bei Zürchersmühle) waren an demselben Birnspaliere zu sehen: vollreise Birnen, halbausgewachsene Früchte als Produkt der zweiten Blüten im Juli, neue Fruchtansätze und endlich frische Blüten. Der Sturm vom 5.—7. Dezember hat großen Schaden nicht gestistet.

Manche erwarten Stürme auch im neuen Jahre. Sie werden wohl recht haben: Es gibt solche, die tosen nur im Ressel und andere, die toben durch die Welt. Frischer Mut und ein gut Gewissen aber halten Stand.

Der bereits im 80. Lebensjahre stehende Alt sauptmann Niederer in heiden machte im Sommer 1895 in 3 Tagen eine Fußtour von heiden über Schwäbrig, Appenzell, Secalpsee, Säntis, Alt St. Johann, Wattwil, Ricken, hummelwald ins Gasterland.

Der Kanton Appenzell besitzt (laut dem schweizerischen statistischen Fahrbuch pro 1895) 29 Kirchen und Kapellen, 96 Schulhäuser, 244 Gast= häuser, Fremdenhotels und Pensionen mit 2172 Betten, und 117 Tanz= sääle. Der Kanton Glarus hat 23 Kirchen und Kapellen, 42 Schulshäuser und 114 Tanzsääle. Wer ein Freund ist von Proportionen, kann sich aus diesen Zahlen verschiedene zusammenstellen.

Die Chescheidungen haben im Zeitraum 1876 bis 1880 (46) gegensüber dem von 1886 bis 1890 (30) im Durchschnitt um 16 abgenommen (1881 bis 1885: 40). Wenn's nur so weiter ginge!

<sup>\*)</sup> Siehe Appenzeller Zeitung Nr. 175, Appenzeller Anzeiger, und Amtsblatt Nr. 34. Gesamtschaden Fr. 59,452. — Liebesgaben Fr. 4130. 15.

<sup>\*\*)</sup> Appenzeller Zeitung Dr. 193.

## II. Gemeindechronik. Bon R. Ritter.

## Vorbemerkung.

Db die diesjährige Gemeindechronik den Anspruch auf Bollständigkeit erheben fann, werden die Lefer in den einzelnen Bemeinden zu beurteilen felber am beften im Stande fein. Die Redaktion hat keine Mühe gescheut, möglichste Bollständigfeit zu erreichen; sie hat in manche Gemeinden wiederholt geschrieben, um einen Bericht zu erhalten. Wenn tropdem für einzelne Gemeinden nur dürftige Zeitungenotigen gur Berwendung tommen fonnten, für andere auch diese fehlten, so bitten wir die Leser, uns deshalb entschuldigen zu wollen. Eine Samm= lung von Zeitungsnotizen ift nicht bas Ibeal unserer Chronik, sondern eine wenn auch furze und gebrängte, so doch frische und lebensvolle Darstellung bes Wichtigsten aus bem Gemeindeleben. Daß dieses Ideal zu erreichen ift, lehren Beispiele aus der vorjährigen und diesiährigen Chronik. Besten Dant an biefer Stelle allen ben braven Korrespondenten für ihre uns gewidmete Mühe und Arbeit!

## Chronif.

Urnäsch

Urnäsch hat zwei Dinge von besonderer Wichtigkeit für die Entwicklung der Gemeinde in seine Chronik einzuzeichnen: Am 1. Mai wurde eine öffentliche, für Jedermann zugängliche Telephonstation eröffnet, und am 1. September weihte es ein Werk ein, das den Bewohnern zur Ehre und zum Wohle gereicht, nämlich das neu errichtete Hydrantenwerk mit Hauswassersorgung. Mit berechtigtem Stolze zeigten die Urnäscher wenige Tage später der in Urnäsch versammelten Gemeinnützigen Gesellschaft ihre turmhoch springenden Wassers

strahlen, und Jedermann freute sich darob. Aber nicht nur die "Gemeinnützigen" tagten in diesem Jahre still und besicheiden in Urnäsch, viel lärmendere Gäste sah und hörte die Gemeinde in den Tagen vom 19.—23. Mai in ihrer Mitte, die kantonalen Schützen nämlich, die hier ihr Schützenfest abshielten. Das Wetter war in jenen Tagen nicht gerade so, wie man es für ein Schützensest wünscht, allein trotzem nahm das Fest einen recht befriedigenden Verlauf.

Leider weiß der Chronist auch von Unglücksfällen in der Gemeinde zu berichten. Zwei junge Männer fanden ihren Tod, der eine in der Urnäsch, der andere durch Erfrieren, und am hl. Weihnachtstage brannte am hellen Nachmittage ein Haus mit 10 Wohnungen und einem angebauten Stadel vollständig nieder.

Jahre die meifte Arbeit.

In Berisau hatte das Baudepartement im verfloffenen

Bunächst beschloß die Gemeinde-

versammlung am 5. Mai die Korrektion der alten Steig und einen Beitrag an die Ueberwölbung des Brüllbaches, sowie die Uebernahme des Unterhaltes beider Bauobiefte: dazu übernahm sie in der Kirchhöre am 15. Dezember den Unterhalt der Linden= und Bauhofftrage und bewilligte einen Beitrag an die Erstellung und Renovation von Feuerweihern. Ferner erwarb bie am 14. Juli angeordnete außerordentliche Gemeindeversamm= lung die Liegenschaft zur "Friedect" um die Summe von Diese Gebäulichkeiten eignen sich namentlich für 74.000 Fr. Schulzwecke und für Verwaltungsbureaux und werden dementsprechende Verwendung finden. Bum Zwecke einer fachmännischen Leitung des Bauwesens der Gemeinde beantragte sodann der Gemeinderat in der Kirchhöre vom 15. Dezember der Gemeinde bie Unftellung eines fachmännisch gebildeten Bemeindebaumeisters mit 4000 Fr. Gehalt, doch murbe dieser Antrag

von der Gemeinde abgelehnt. Aber noch ein anderes Werk muß hier erwähnt werden, was der Gemeinde zur Zierde gereicht: das neue Schlachthaus. Die Einweihung dieses nach

Herisau

den Forderungen der Neuzeit musterhaft eingerichteten Gebäudes fand am 1. Juli unter zahlreicher Teilnahme der Behörden und der Bürgerschaft statt. Der Raum gestattet uns nicht, auf eine Schilderung des Festes näher einzutreten, wir versweisen unsere Leser auf den aussührlichen Bericht der Appenseller Zeitung in Nr. 149 d. J. Bon weitern Kirchhöresbeschlüssen ist noch zu erwähnen der Beschluß vom 15. Dez., die Unentgeltlichkeit aller Lehrmittel und Schulsmaterialien mit dem beginnenden Schulsahre 1896/97, ein Beschluß, der der Gemeinde gleichfalls zur Ehre gereicht.

Bon besonderen festlichen Anlässen in der Gemeinde ver= dienen zwei genannt zu werden. Vom 26. bis 28. August tagte der schweizerische Predigerverein in Herisau. Etwa 120 geistliche Herren aus allen Teilen der Schweiz hatten sich eingefunden. Da wurden in ernsten Sitzungen das Berhältnis der Religion zur Naturwissenschaft, die Stellung der Rirche zur Mission und andere Fragen besprochen; aber nach des Tages Arbeit taten auch in Herisau Gemeinde und Vereine Alles, um den werten Gäften den Aufenthalt daselbst zu einem angenehmen zu machen. Ausführliche Berichte darüber finden sich ebenfalls in der Appenzeller Zeitung Nr. 200-202. Ein anderes, bescheideneres Festchen war das am 29. Sept. gefeierte 50jährige Jubilaum des Turnvereins Berisau, an bem sich auch die ganze Gemeinde beteiligte. Die Feier, mit ber ein Schauturnen verbunden war, wurde eingeleitet durch ein treffliches Eröffnungswort des Herrn Ratsschreiber Tobler. Gegründet wurde der Berein im Mai 1845 hauptfächlich auf Anrequug des Herrn Landammann Dr. med. Zürcher.

Aber auch von Unglücksfällen blieb die Gemeinde nicht verschont. In der Nacht des 21. August brannte ein großer Teil des der Aftiengesellschaft "Cylander" gehörenden Appretur= und Färberei=Etablissements nieder. Als Brandursache konnte mit ziemlicher Sicherheit Selbstentzündung von Abfällen angenommen werden.

Am 9. Juni starb in Herisau im Alter von nur 47 Jahren Berr August Diem, ein Mann, ber es aus fehr bescheibenen Berhältniffen durch eigene Tatkraft zum angesehenen Fabrikanten gebracht und einer großen Bahl Familien Arbeit und Berdienft verschafft hat. Und am 2. Oftober segnete das Zeitliche Herr Oberftlieutenant Emanuel Mener, ber langjährige Teil= haber und Chef der altrenommirten Zeugdruckerei-Firma Laurenz Meyer. Er war geboren 1813, erreichte somit ein Alter von 82 Jahren. Lange Jahre hat er sowohl seiner Heimatgemeinde Berisau als auch dem Kanton in Gericht und Rat treue Dienste geleistet. Als Oberlieutenant machte er den Sonderbundsfrieg mit, wurde später Bataillonskommandant und 1861 eidgen. Oberftlieutenant. In den letten Jahren schwer leidend, mar der Tod ihm eine Erlösung. (Nefrolog siehe Appenzeller Zeitung vom 2. Oftober).

In Schwellbrunn waren Schulbehörden und Schulfreunde Schwenderunn schon lange an der Arbeit, eine freiwillige Gangtag= schule einzuführen, und hatten zwei Projette bafür ausgearbeitet. Allein die Kirchhöre vom 11. Februar zeigte sich wenig schulfreundlich — beide Projekte wurden verworfen. Mehr Sympathie fand ein neues Stragenreglement und ber Plan einer Strafe nach bem benachbarten "Dicken". Bauplan wurde aufgestellt, die Strafe ausgesteckt, und am 29. September beschloß die Rirchbore fast einstimmig den Bau einer Strafe dritter Rlaffe im Roftenbetrage von girta 32,000 Fr. und in der Boraussicht, daß der Kanton den Unterhalt übernehme. Im Frühling 1896 foll mit dem Bau begonnen werden.

Aus dem Bereinsleben von Schwellbrunn ift auch mancherlei Bemerkenswertes zu berichten. Der stets tätige landwirt= schaftliche Berein veranstaltete vom 13 .- 18. Mai einen Gemufebauturs unter der Leitung des Herrn Kraft von Schaffhausen. Der Schüßenverein baute sich einen neuen Scheibenstand, der schon längst ein Bedürfnis war; die Rosten von 7000 Fr. wurden zum Teil durch freiwillige Beitrage aufgebracht und auch die Gemeindekasse gab 1500 Fr. daran. Die musikalischen Vereine taten im Sommer ihr Bestes, die Kurgäste zu unterhalten und die sehlende Kurkapelle zu erssetzen, und der Leseverein regte die Telephonverbindung an, die nun auch mit dem Beginne des neuen Jahres zur Tatssache geworden ist.

Hundwil

Von Hundwil ist mancherlei zu berichten, und darunter viel Erfreuliches. Daß die Armenanstalt und die Gemeindesarmenpflege mit günstigen Ergebnissen abschlossen, und auch die freiwillige Armenpflege nicht gerade große Ausgaben hatte, ist immerhin ein gutes Zeichen. Allerdings sucht sich Hundswil ungebetene Gäste wenn möglich vom Leibe zu halten; von der Verpflegung armer Durchreisender, die Herisau anregte, wollte es ebensowenig etwas wissen wie die andern Gemeinden des Hinterlandes. Man befürchtete stärkern Zuzug. Die Aufsenthalter in der Gemeinde wurden sämtlich durch einen Gesmeinderatsbeschluß verpflichtet, sich einem Krankenvereine oder dem Krankenhausverbande anzuschließen. Die Polizeistunde wird in der Gemeinde streng gehandhabt und findet immer mehr Freunde. Recht so!

Rührig war, wie immer, die Lesegesellschaft. Was so eine gutgeleitete Lesegesellschaft nicht alles kann, wenn guter Wille und Einsicht vorhanden sind! Die im letztjährigen Berichte erwähnten Bestrebungen nach besserer Postverbindung wurden realisirt, eine zweite Briefträgerstelle wurde geschaffen und zwei entserntere Bezirke erhielten Briefeinwurskäften. Ferner hatte die Lesegesellschaft die Freude, den von ihr gegründeten Berskehrsverein in Tätigkeit treten zu sehen. Und dieser junge Berein erfaste seine Aufgabe gleich mit allem Ernste, er versbesserte den Beg auf die Hundwiler Höhe und brachte die nötigen Wegweiser an. Zugleich aber lockte er eine zahlreiche Züricher Ferienkolonie in die Gemeinde, der es in Hundwil gar gut gesiel. Und endlich arbeitet die Lesegesellschaft an der Gründung eines landwirtschaftlichen Bereines, der namentlich

auch der Alpwirtschaft seine Aufmerksamkeit schenken foll. Denn der schweizerische Alpwanderungsfurs berührte auch Hundwils Alben, die Schwägalp, und die Herren waren da von dem Bustande der Alp und von der Bewirtschaftung nicht sehr erbaut. Beraltete Bestimmungen des Genoffenschaftsreglementes hemmen den Fortschritt. Hoffentlich bringt auch da die Zufunft Befferung.

Sonst war der Landwirt mit dem Ertrage seiner Wiesen Die billigen Beu- und die teuren Biehpreise wohlzufrieden. befördern die Aufzucht zahlreichen Jungviehes, was auch kein Schabe ift. Bon der Biehseuche blieben dieses Sahr Alpen und Weiben verschont, bagegen trat sie in einigen Privatställen heftig auf: auch unter den Schweinen wütete die Seuche so arg, daß ein einziger Besiger zirka 150 Stück schlachten mußte.

Gine fleine Streitsache mit ber Gemeinde Stein wegen eines Waldes wurde in Minne beigelegt, und am Ausgange bes großen Säntisstreites hatten die Hundwiler eine helle Freude, fällt doch das erstrittene Stück ihnen zu. "Die Freude möge man ihnen gönnen", schreibt ber Berichterstatter, "ber Sactpatriotismus ist noch nicht ausgestorben, und friegt er nichts befferes, nimmt er auch Schnee und Steine mit ben idealen Gütern in seine weiten Taschen. Doch trägt diesmal der Kanton die Berantwortung, die Ehre und die Kosten."

Stein baut Straffen und benkt baran, bas Dorf mit einem Stein Hydrantennet und mit Hauswafferversorgung zu versehen. Im Anschluß an die nun fast vollendete neue Strafe Dorf-Grunholz-Hargarten wurde in der Kirchhöre vom 1. Dezember auch der Bau des weitern Strafenstückes Brunholz-Schedlern beschlossen, unter der Voraussetzung, daß der Kanton die neue Straße als Straße dritter Rlasse übernimmt, und bag Appenzell Innerrhoden die Straße vom Dorfe nach der Landesgrenze Die gleiche Kirchhöre beschloß auch den Ankauf der vollendet. Quellen im Möser= und Nordwald, die beim niedrigsten Wasser= ftande noch 42 Minutenliter liefern, für zusammen 12,000 Fr.

Die Kosten tragen die Gemeinde und die Dorferkorporation gemeinsam.

Herigen Bikar Herrn Ernst Wipf von Winterthur. Die Einsseung desselben in sein Amt gestaltete sich zu einem Amte zurück. Die Kirchsgenossenversammlung erkannteihm eine Gratifikation von 1000 Fr. zu und wählte am 5. Mai an seine Stelle einstimmig den bisseherigen Vikar Herrn Ernst Wipf von Winterthur. Die Einsseung desselben in sein Amt gestaltete sich zu einem Feste für die ganze Gemeinde.

Auf Anregung einiger Landwirte hin beschloß der Gesmeinderat, zum ersten Male in Stein am 30. September einen Jahrmarkt, verbunden mit Viehmarkt und Viehschau, abzushalten. Der Versuch gelang ausgezeichnet, gegen 1000 Fr. Viehprämien konnten ausbezahlt werden — und in der Appenzeller Zeitung vom 4. Oktober erschien eine poesiereiche Schilsberung des Festes.

Auch von Unglücksfällen wurde die Gemeinde nicht versschont. Am 5. Februar brannte ein Wohnhaus samt den Stallungen nieder; eine im Stalle vergessene brennende Lampe war die Ursache. Am 6. Februar erfror ein Mann in der Nähe des Dorses, und am 19. März wurde ein anderer auf dem Sträßchen vom Kubel nach Bruggen von herabstürzenden Eismassen erschlagen.

Schonengrund

Auch Schönengrund hatte wieder einen Pfarrerwechsel. Herr Pfarrer Wellauer, der am 8. Januar 1893 erst sein Amt in der Gemeinde angetreten hatte, verließ dieselbe wieder, um einer Wahl nach Amrisweil Folge zu leisten. An seine Stelle wurde gewählt Herr Pfarrer Abraham Näf, bisher Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Appenzell. Herr Näf wurde am 28. November abgeholt und am 1. Dezember in sein Amt eingeführt, und zwar durch den Geistlichen seiner nahen Heimatgemeinde, Herrn Pfarrer Frei in Peterzell. Der

Abend vereinigte dann die Behörden und eine große Anzahl Gemeindeglieder mit dem neuen Herrn Pfarrer bei einem Bankett.

Eine schöne Feier war auch das fünfundzwanzigiährige Amtsjubiläum des in der Gemeinde fehr beliebten Lehrers Berrn Saxer am 6. November, an dem fast die gange Bemeinde teilnahm. Der Gefeierte wurde durch Ansprachen und Geschenke Seitens der Gemeindebehörden nach Berdienst geehrt.

Bon Waldstatt meldet unser Berr Berichterstatter, daß Waldstatt nichts Chronifwürdiges in diesem Jahre vorgefallen fei. vertröften wir uns auf bas nächste Sahr. Das Gleiche berichtet auch unser Herr Korrespondent von

Teufen. Immerhin entnehmen wir den fantonalen Blättern, Teufen daß die im Borjahre gegründete kantonale Beblehranstalt am 31. Januar durch eine kleine Feier eröffnet wurde und mit 10 Böglingen aus 9 appenzellischen Gemeinden ihre Tätigkeit begann. Möge die Anstalt recht viele tüchtige Weber und Fabrikanten heranbilden, dem Lande zum Nugen und Segen!

Sonntag ben 23. Juni wurde in Teufen der Grundstein zu einer neuen, fatholischen Rirche gelegt. Die etwa 500 Ratholifen von Teufen und Bühler waren bisher genötigt, zum Gottesdienste nach St. Gallen, nach Speicher ober auch nach Uppenzell zu gehen. Die Weihe bes Grundsteines vollzog in Vertretung des Bischofs der Domherr Dr. theol. Rüegg von Endlich sei noch eines rühmenswerten Werkes St. Gallen. gedacht, das die Gemeinde in Angriff genommen hat. 7. Juli beschloß die Gemeindeversammlung die Anlage eines Hydrantenneges mit Hauswafferversorgung nach ben Planen des Herrn Ingenieur Rurfteiner von St. Gallen, im Koftenvoranschlage von Fr. 205,000. 140 Bafferabonnenten hatten sich bis zu diesem Zeitpunkte schon angemeldet, so daß eine gute Berginsung der Anlage in sicherer Aussicht steht. Die Ausführung des Wertes ift bis zum Ende des Sahres ichon mader vorgeschritten.

Bühler

Für Bühler lassen wir sehr gerne wieder unsern gesichätten Korrespondenten selber reden. Er schreibt:

"Nachdem die Bürgergemeinde am 16. Dezember 1894 beschlossen hatte, ein Waisenhaus zu erstellen, wurden die nötigen Vorarbeiten ungesäumt an Hand genommen. Im Laufe des Sommers wurde mit dem Bau begonnen; ein Zusfahrtssträßchen und die Maurerarbeiten sind bereits erstellt, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Anstalt im Laufe des Jahres 1896 fertig werden.

Die Tätigkeit der Lesegesellschaft war im letzten Jahre eine mehr passive und beschränkte sich vorwiegend auf das Unshören von Vorträgen populär-wissenschaftlichen Inhalts. Die Bemühungen der Gesellschaft um eine öffentliche Telephonstation sind nicht ohne Erfolg geblieben, indem nun ein im Gasthaus zum "Bahnhof" errichtetes Telephon dem Publikum zur Benutung offen steht.

Eine stille Wirksamkeit übt seit Jahrzehnten der freiwillige Armenverein, der sich die Aufgabe stellt, ohne Rücksicht= nahme auf Konfession ober Beimatgenössigkeit die notleidenden Gemeindeeinwohner mit Geld= oder Naturalgaben zu unter= Die nötigen Mittel fließen dem Bereine zu aus den Erträgnissen eines Fonds, aus den Feststeuern an Weihnachten und Oftern (lettere zur Sälfte) und aus Teftaten. Im abgelaufenen Bereinsjahr betrugen die Gefamtausgaben Fr. 606.77, wovon 334 Fr. auf die üblichen Weihnachtsunterstützungen Der vorjährige Bericht bes Präsidenten schloß mit ben Worten: "Es ist eine stille, bescheidene Wirksamkeit, die der freiwillige Armenverein durch sein Komite ausübt. Empfänger der Weihnachtsgaben abgerechnet, ist die Zahl der burch ihn unterstütten Armen eine kleine. Und doch sind es lauter solche, die der Unterstützung nicht blos bedürftig, sondern auch meist würdig find. Wo sollten diese sich hinwenden in ihrer Not, zumal wenn schnelle Hülfe geboten ift, wie bei ein= tretender Krankheit, Wochenbett, oder wo unschuldige Kinder darben — wenn unser Verein nicht wäre? Er ist auch in Zukunft nicht zu entbehren und darum fahre er in seiner stillen Wirksamkeit fort und sei auch weiter dem Wohlwollen gebestreudiger Gönner und sämtlicher Gemeindegenossen empfohlen!"

Eine Tochter des freiwilligen Armenvereins, immer noch unter dessen Leitung stehend, ist die Bereinigung zur Untersstüßung armer Durchreisender. Außer einem Gemeindebeitrage von 100 Fr. bestehen die Einnahmen dieser Kasse nur aus den Beiträgen und Gaben der Mitglieder. Die letztjährigen Aussgaben betrugen Fr. 419.75.

Eine segensreiche Tätigkeit entwickelt auch der Hülfsverein zur Unterstügung von Lehrlingen, der im letten Rechnungs-jahre 411 Fr. verausgabte. Zur Unterstützung neu angenommen wurden 3 Jünglinge und 1 Tochter. Von früher her stehen unter dem Patronate des Vereins noch 4 Lehrlinge, und 4 weitere Unterstützte haben im Laufe des Jahres ihre Lehre vollendet."

Sais ist im verstossenen Jahre um eine Zierde reicher Geworden: es weihte am 3. November sein neues, stattliches und schönes, in jeder Hinsicht wohl gelungenes Schulhaus ein. Dasselbe befindet sich in der Wiese im Zung, in der Nähe des bisherigen Schulhauses, das nun als Gemeindehaus dient. Das neue Schulhaus enthält Lokalitäten für die zwei Realschulklassen, für vier Primarschulklassen des Dorftreises, für die gewerbliche Zeichnungsschule und für das Naturalienskabinet. Zugleich enthält es eine geräumige Turnhalle. Auch einen andern Schulfortschritt verzeichnen wir noch: Die Maiskirchhöre genehmigte auf Antrag des Gemeinderates die Uebersnahme der gewerblichen Zeichnungsschule, die bisher der Handswerferverein geleitet hatte.

Günstiges ist auch über das Armenwesen und die Armen= und Krankenpflege zu berichten. Die Armenhaus= rechnung schloß — zum ersten Male seit undenklich langer Zeit — ohne Defizit. Sicher nicht ohne Verdienst an diesem

Ergebnis ift die umfichtige Fürsorge der Armenbehörden, sowie ber freiwilligen Bereine. Ueber die letteren, besonders über den Männer= und den Frauenkrankenverein und den Berein für Krantenpflege, die alle drei segensreich wirten, mögen einige Angaben hier Plat finden. Der Männerfrankenverein, gegründet 1872, gahlt gegenwärzig 168 Mitglieder und besitt ein Bermögen von Fr. 11,770. Er bezahlte 1895 an 49 Mitglieber mit 1384 Rrantentagen Fr. 2086 Entschädigung. Der Frauenfrankenverein, ebenfalls 1872 gegründet, gahlte 199 Mitglieder, besitt ein Bermögen von Fr. 8276 und bezahlte an 37 Rrante Fr. 1766. Der Berein für Rrantenpflege, ge= gründet 1886, unterhält auf seine Rosten eine Rrantenpflegerin, die er seinen Mitgliedern sowie auch Nichtmitgliedern im Beburfnisfalle zur Berfügung ftellt. Auch Diefer Berein befitt ein Bermögen von Fr. 4700. Daneben wirft noch viel Gutes in aller Stille der Frauenarmenverein.

Von den sonstigen Vereinen in Gais seien noch erswähnt die freiwillige Feuerwehr, die im abgelaufenen Jahre das Jubiläum ihres 25jährigen Bestandes mit einem bescheidenen Festchen seierte, an dem sie den wohlverdienten Dank der Beshörden und der Gemeinde für ihr wackeres und menschenfreundsliches Tun erntete, und der landwirtschaftliche Verein. Der letztere veranstaltete eine Reihe belehrender Vorträge; wir nennen z. B. "Ueber Einsührung einer allgemeinen obligatorischen Viehsversicherung" (von Dr. jur. Hossisteter), "Ueber Schweinezucht", "Neber Alpwirtschaft" 2c. 2c.

Die Volksvereinssektion Gais ging ein, dafür trat die Lesegesellschaft dem kantonalen Verbande der Volksvereine bei. Da ja unsere Lesegesellschaften meist auch politische Fragen in ihrem Schoße erörtern, ist eine solche Lösung die richtigste — wozu 2 Vereine, wenn einer den gleichen Zweck erreicht.

Für Speicher lassen wir gerne unserem Korrespondenten das Wort. Er schreibt:

Speicher

"Unsere Gemeinde blieb im abgelaufenen Berichtsjahr von großen Ereignissen verschont. Der Chronikschreiber hielt seine Feder vergeblich kampsbereit im Tintenfaß, so daß, als er sie endlich doch noch gebrauchen sollte, Feder und Faß futsch, d. h. eingetrocknet und angerostet waren.

Das Jahr 1895 war, was die Verdienstverhält. niffe anbetrifft, für unfere Begend ein gutes. Der Bauer erntete tüchtig Beu und Emd, so daß die Beforgung feines lieben "Bechli" ihm nur Freude bereiten tonnte und er glücklich singen durfte: "'s ist tane Lüte bas, as ofre Rüihe", und manch' heller Fauchzer und fröhlicher Jodel von den luftigen Anhöhen von Bögelinsegg erschallte. Ift doch der Appenzeller-Jodel durch unsern lieben "Appenzeller-Koschat", draußen an ber Wolfshalde, salonfähig gemacht worden. Für die Interessen der Bauernsame sorgen der landwirtschaftliche Berein und die Biehzuchtgenoffenschaft aufs beste und sie werden in ihren Beftrebungen von der Tit. Gemeindebehörde nach Rräften unter-Das aber haben genannte Bereinsorgane nicht zu stüßt. Stande gebracht, daß ein ausgeschriebener fantonaler Bieh= behandlungsfurs abgehalten werden konnte. Es meldeten sich ju wenig, so daß der Beiger ber neu erstellten Brücken = waage unter bem Bewichtsminimum blieb.

Auf dem Gebiete der Industrie herrschte rühriges Leben. Sticker und Weber hatten tüchtig Arbeit und unsere Appreturen sorgten mit für befriedigenden Verdienst. So kann auch der Handwerkerstand gut leben, so daß der hiesige Handwerkersverein "Augen" trieb und neue Reiser entwickelte, die sich zu kräftigen Aesten auszubilden versprechen. Es war denn auch diese Körperschaft mit Freuden bereit, auf eine Initiative der Schulkommission einzutreten, behufs Gründung einer gewerbslich en Fortbildungsschule, welche mit Oktober 1895 ins Leben getreten ist und womit die Gemeinde zeigt, daß sie die Interessen aller ihrer Glieder kennt und wohl versteht.

Da unsere Kirchenuhr launenhaft geworden ist, wie Aprilwetter, wurde beschlossen, sie durch eine neue, bessere zu ersetzen, damit gleich Jedermann bei uns erkenne und's dann glauben müsse, wie spät es sei.

Mit einem Kostenauswande von zirka 4000 Fr. sucht Speicher die Straßenstrecke Schupfen Meutenen hoch zeitlich auszurüsten, um sie dann dem großen Bräutigam, dem Lande, abzutreten und der alte Papa Horst muß es sich gestallen lassen, daß unter seiner Schädeldecke Mineure wühlen, um Quellenzuwachs für's Hydrantennetz zu finden.

Speicher hatte die Ehre, die appenzellische Turn= mannschaft bei flottem Preisturnfest in seinen Mauern zu beherbergen und es zeigte sich auf dem Gebiete des Turn= wesens eine gute Anregung desselben.

Begen Ende des Jahres zu feierte in aller Stille und boch fröhlich unsere " Sonnengesellschaft", die älteste im Rranze appenzellischer Lesegesellschaften, ihr 75 jähriges Jubiläum. Es ist diese Vereinigung so sehr verwachsen mit der Gemeinde und ihren Institutionen jeglicher Art, und es hat sich dieselhe namentlich auch auf dem Gebiete der Gemeinnütigkeit seit jeher so aftiv beteiligt, daß auch die Teilnahme an deren Jubelfest eine allgemeine und herzliche war. Auch eleftrische Funken hört man seit einiger Zeit knistern. Es haben sich die Gemeindebehörden von Trogen und Speicher im wohlverstandenen Interesse beider Gemeindewesen der Sache lebhaft angenommen, betreffend Erstellung einer eleftrischen Bahnverbindung mit St. Gallen, und es wird mit dieser Frage auch eine zweite, eleftrische Beleuchtung, sich abwickeln, ja es fangen allgemach die Händler an, vorsichtig zu verfahren in ihren Petrolankäufen, damit ihnen nicht bei plöglichem Eintreffen eleftrischen Lichtes, hergeführt auf eleftrischem Tram, das Del im Reller sauer werde.

Zum Schlusse ist noch zu vermelden, daß eine gemeinder rätliche Kommission Mittel und Wege ausfindig machen will

zur Hebung des Fremdenverkehrs, so daß pro 1896 es diesen Punkt betreffend jedenfalls ein Mehreres zu be= richten gibt."

Erogen geht im Gangen seinen ruhigen Bang, viel ift Erogen nicht zu berichten. Im verflossenen Jahre hat es das Be= girfsfrantenhaus auf eine fichere finanzielle Bafis gestellt. Das vorhandene Defizit, das sich wie eine Seeschlange durch die Jahresrechnungen schleppte, wurde durch freiwillige Beiträge gedeckt, sodann zwischen den beteiligten Gemeinden ein Plan aufgestellt, nach welchem an ein fünftiges Defizit Trogen 43, Speicher 30, Teufen 17 und Bühler 10 Prozent bezahlen. Die Gemeindeversammlung genehmigte diefen Plan.

Ein Wechsel trat ein in der Direttion der Rantons= schule. Herr Direktor Meier legte auf Ende des Schuljahres die Leitung der Schule und des Bensionates nieder und an seine Stelle wurde berufen Herr Seminardireftor Dr. Th. Wiget in Mariaberg=Rorschach. Herr Wiget folgte dem Rufe und trat mit Anfang Mai sein neues Amt an. Gemeinde und Kanton haben an bem neuen Herrn Direftor eine Eroberung gemacht, an der sie nur Freude haben können.

Auch auf landwirtschaftlichem Gebiete ist ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen: die Gründung einer Viehzucht= genoffenschaft am 28. September. Es traten sofort 40 Es ist fehr zu begrüßen, Mitglieder der Genoffenschaft bei. daß der Gedanke, eine bessere, ertragsfähigere Rindviehrasse im Lande zu erziehen, sich immer mehr Bahn bricht, und es fann die Unterstützung folcher Bestrebungen Gemeinden und Behörden nicht genug empfohlen werden.

Eine andere Angelegenheit wird in Trogen ftets mit Aufmerksamkeit verfolgt, wenn auch im Moment nicht gerade Aussicht auf Verwirklichung in nächster Zeit vorhanden ift: die Frage einer Gisenbahnverbindung mit St. Gallen. Die Frage ist für die Gemeinden Speicher und Trogen in ein neues Stadium getreten burch das Rubelwerfprojeft. Bon

dem Erfolge dieses Projektes wird die Sache für die beiden Gemeinden wesentlich abhängen.

Der Verkehrsverein stand vor der Frage, ob er nicht seine Tätigkeit resp. die Beitragsleistungen einstellen solle, da der Lindenbühl nicht mehr Verkehrszwecken dienen kann. Er hat die Frage verneint und wirkt weiter; zunächst wendet er seine Fürsorge der Instandsetzung der Bergwege nach dem Gäbris und nach der Buche zu.

Wie in Gais, so feierte auch in Trogen die wackere freiswillige Feuerwehr im letzten Jahre das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestandes. Es war ein guter Gedanke, dabei das Feuerlöschwesen im Kanton einst und jest vorzusführen.

Noch sei an dieser Stelle zweier Männer gedacht, die der Tod in diesem Jahre aus der Gemeinde abrief. Am 27. Mai starb Herr Alt-Hauptmann Joh. Konr. Buff, geb. 1822, im Alter von 73 Jahren. Seit langen Jahren betrieb er in Trogen die Hemdensabrikation, diente der Gemeinde in verschiedenen Ehrenämtern, und war eines der ältesten und treuesten Mitglieder der schweizerischen gemeinnüßigen Gesellschaft in unserem Kanton. Und am 23. Oktober starb im Alter von 75 Jahren Herr Apotheker Karl Staib. Ein Württemberger aus der alten berühmten Tübinger Apothekerschule, kam er in den Vierziger-Jahren nach Trogen und wurde hier heimisch, ein bei Klein und Groß beliebter Mann, hochgeachtet von Allen, die ihn kannten. So wölbt sich der Grabhügel über den letzten Vertretern einer frühern, gewerbtätigen und blühenden Generation der Gemeinde Trogen.

Rebetobel

Aus der Gemeinde Rehetobel können wir nur Weniges berichten. Schon einige Jahre sah man in Rehetobel die Not-wendigkeit ein, ein neues Dorsschuthaus bauen und eine weitere Lehrkraft austellen zu müssen. Allein das Brandunglück von 1890 und der dadurch verursachte Neubau der Kirche und des Pfarrhauses bestimmten die Gemeinde, das Schulhaus-

projekt bis auf beffere Zeiten aufzuschieben. Die Kirchhöre vom 5. Mai 1895 beschloß nun pringipiell ben Schulhausbau, und erteilte dem Gemeinderate Bollmacht, Plane und Roften= berechnungen aufnehmen zu laffen.

Von Wald ist zunächst noch aus dem Jahre 1894 etwas Wald nachzutragen. Die Kirchhöre vom 25. November 1894 hatte nämlich beschloffen, eine Straße britter Rlaffe vom Dorfe nach bem Haggen zu bauen, sofern die Gemeinde Oberegg ihre Strafe vom Haggen nach ber Landmark 3,6 Meter breit er-Zugleich wurde eine Kommission von 7 Ditstellen würde. gliedern gewählt, welche die Stragenangelegenheit an die Sand nehmen follte. Berschiedene Konferenzen mit der Nachbargemeinde Oberegg führten nun endlich zum Ziele. Wald offerirte Oberegg an die Mehrkoften einer 3,6 Meter breiten Straße Fr. 3000 und die Erstellung des Zwischenstückes von der Grenze Wald auf ihre Straßenlinie, worauf dann die Bezirksgemeindeversammlung Oberegg mit Mehrheit die Ausführung einer 3,6 Meter breiten Strafe beschloß.

Sodann hatte Wald im abgelaufenen Jahre 1895 Pfarrer= Berr Pfarrer Baul Genfer fiedelte am 18. Marg nach Bafel über, um die Redaktion eines bortigen Blattes zu übernehmen; an seine Stelle wählte die Kirchgemeindeversamm. lung vom 5. Mai auf ben einstimmigen Antrag ber Rirchenvorsteherschaft herrn Johs. Deili von Stalliton, Rt. Bürich, zu ihrem Seelsorger. Herr Meili hatte seit Marz die Pfarrstelle als Bifar versehen.

Der in Rehetobel bestehenden Telephonverbindung mit St. Gallen schlossen sich auch einige Abonnenten in Bald an, so daß nun auch Wald Telephonverbindung hat. Die industriellen Berhältnisse waren im letten Jahre befriedigende; Sticker und Weber hatten zur Benüge Arbeit und etwas befferen Berdienft. Bon den Bereinen verdient der neugegründete landwirtschaft= liche Berein besondere Erwähnung; er befaßte sich besonders

mit genossenschaftlichem Ankauf landwirtschaftlicher Bedürfnisse, Kunstdünger, Stroh 2c.

Der wolkenbruchartige Regen, der am 26. Juli das Vorderland heimsuchte, richtete auch in Wald nicht unerheblichen Schaden an, namentlich verursachte der Sägenbach eine Reihe von Verheerungen.

Am 10. November starb in Wald im 80sten Lebensjahre Herr Alt-Großrat J. Jakob Bänziger, ein Mann, der in seinen frühern Jahren als schweizerischer Schützenkönig weithin bekannt war. (Nekrolog s. Appenz. Anzeiger vom 16. Nov.).

Grub

Grub hat seine im Borjahre ausgeführte Rirchen= renovation noch durch eine Bemalung der Stühle ergangt, jo daß nun die Kirche in jeder Beziehung einen freundlichen Eindruck macht. Gine Anregung zur Ginrichtung einer Rirchen= heizung aber fand in der Rirchenvorsteherschaft felbst Opposition — "die Alten haben in ungeheizter Kirche auch ausgehalten" — so blieb das Projekt vorderhand ein frommer Von der Kirchhöre wurde einstimmig eine von der Wunsch. Schulkommission entworfene, ziemlich strenge Jugenbord= nung angenommen, und die Gesundheitskommission hat es durchgesett, daß die Vorschriften über Jaucheabfuhr aus den Metgereien strifte eingehalten werden. Das ift um so eber nötig, als Grub daran ift, ein Kurort zu werden, und Beiden Ronfurrenz zu machen. Der junge Berkehrsverein fah im ersten Jahre schon seine Bemühungen mit Erfolg gefrönt: etwa 30 Kurgäste weilten gleichzeitig in Grub, ein für die fleinen Berhältnisse gang respektabler Anfang. Eine Rierde ber Gegend verspricht mit ber Zeit die vom Rurverein Seiden angelegte Obstbaumallee zu werden, die von Beiden bis zum Birschen in Grub geht und vom Verkehrsverein Grub bis zum Dorfe fortgeführt werden wird.

Die wieder erstandene Lesegesellschaft bemüht sich um eine Postverbindung mit St. Gallen, welche ein längst empfundenes Bedürfnis für beide Grub und Eggersriet ist. Das

Projekt ift früher schon einmal gescheitert, man hofft dieses Mal auf befferen Erfolg der diesbezüglichen Beftrebungen.

Am 3. Februar 1895 starb in Grub im Alter von 74 Jahren Joh. Bergig, ein ob seiner Friedfertigfeit und rechtlichen Gefinnung überall hochgeachteter Mann, ber fich um Gemeinde und Bezirk in verschiedenen Aemtern verdient gemacht hat.

Bar Mancherlei weiß unfer herr Korrespondent von Beiden Beiden zu berichten. Gine in mehrfacher Beziehung wichtige Rirchhöre war diesenige vom 13. Oktober 1895. Die Einwohnergemeinde beschloß an diesem Tage mit großer Mehrheit den Bau eines Gemeindeschlachthauses im Kostenvoranschlage von Fr. 32,000. Der Bau wird im Friihjahre 1896 in Angriff genommen Der Beschluß ist im Interesse ber öffentlichen Bewerden. fundheitspolizei wie auch speziell des Kurwesens sehr zu be= Die gleiche Kirchhöre faßte noch zwei weitere Be= schlüsse, die von der Opferwilligkeit und dem fortschrittlichen Sinne in der Gemeinde Zeugnis ablegen. Auf Frühling 1896 wurde eine neue Primarlehrerstelle geschaffen, um der Ueberfüllung einzelner Schulen abzuhelfen, und zugleich erhielt der Gemeinderat Auftrag, Plan und Roftenberechnung für ein neues

Die Kirchgenoffenversammlung beschloß, zum bessern Schute der Glocken und auch zum Schutze des im Parterre des Turmes befindlichen Gemeindearchives ein starkes Gewölbe im Turme zu erstellen; der Beschluß wurde auch noch im Berichtsjahre ausgeführt.

Dorficulhaus aufzunehmen.

Ueber das Armenwesen der Gemeinde, über die amtliche und die private Armenpflege weiß der Herr Korrespondent nur Bünftiges zu berichten. Besonders segensreich wirft neben der Tätigkeit der verschiedenen Armen- und Krankenvereine auch eine Gemeinde-Rrankenschwester, deren Bedürfnisse aus den Binfen eines Fonds beftritten werden, den ein edler Burger Beibens zu diesem Zwecke gestiftet hat; auch der Berein vom Roten Rreuz hilft mit. Der Schwester steht auch - was fehr

empfehlenswert — ein Krankenmobiliendepot zur Verfügung. Großes Ansehen genießt der Verein vom Roten Kreuz, dem auch Mitglieder anderer Gemeinden angehören. Der Stifter des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention, Herr Henry Dunant, weilt, gut aufgehoben, in Heiden im Bezirkskrankenshause und fängt an, nach langer, unverdienter Verschollenheit, Gegenstand interkantonaler und internationaler Huldigungen zu werden.

Auf das Wirken der einzelnen Bereine näher einzusgehen, mangelt der Raum; immerhin sei der nützlichen Tätigskeit des landwirtschaftlichen Vereins und der Viehassekuranzsgesellschaft gedacht, und erwähnt, daß der kantonale Handswerkerverein seine diesjährige Lehrlingsprüfung in Heiden abshielt. Die Prüfungen und besonders auch die ausgestellten Lehrlingsarbeiten erweckten in hohem Maße das Interesse des Publikums.

Auf industriellem Gebiete war auch in Heiden ein Aufschwung spürbar; ebenso hatte die Fremdensaison ein vorzügsliches Ergebnis; große und kleine Hotels waren zeitweise übersfüllt. Die Landwirtschaft schaut ebenfalls mit zufriedenem Blicke auf das Jahr 1895. An der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern beteiligten sich von Heiden die Imker, eine Weinshandlung und ein "Beerenzüchter" — alle drei erhielten die silberne Medaille. Große Aufregung verursachte unter der Bauersame Heidens wie des ganzen Vorderlandes die im Herbst von der Eidgenossenschaft gegen Oesterreich verhängte Viehsperre. Der Umstand, daß kein Stellvieh eingeführt werden konnte, erzürnte manchen Bauer — das hat vielleicht, wie unser Herr Korrespondent meint, manches "Nein" für das Militärsgesetzur Folge gehabt.

Ein rechter Unglückstag für die Gemeinde Heiden war der 26. Juli 1895. Ein Gewitter mit Wolken bruch schwellte die Bachgebiete im Süden und Westen des Dorfes mit solcher Schnelligkeit an, daß der Gstaldenbach in kürzester Zeit zum

wilden Strome wurde, Stege und Brücken wegriß und nahesstehende Gebäude untergrub und zum Einsturz brachte. Die Sturmglocken ertönten, und der folgende Morgen zeigte ein betrübendes Bild elementarer Zerstörung; der Schaden, den Private, Gemeinde und Kanton erlitten, betrug auf dem Gesbiet von Heiden allein über 100,000 Fr. Diese fürchterliche Ueberschwemmung hat die Frage der Verbauung des Gstaldensbaches mit eidgenössischer Subvention in Fluß gebracht und bereits sind von der Gemeindebehörde die bezüglichen einleitenden Schritte mit Erfolg getan worden.

Einem Unglücksfalle eigener Art fiel der Landwirt Schläpfer in Gstalden zum Opfer: Beim Ausgraben eines Brunnens wurde er durch die plöglich einbrechenden Wände verschüttet und erstickte.

Aus Wolfhalden weiß der Herr Korrespondent nichts zu Wolfhalden berichten, was aufzuzeichnen wäre.

Lukenberg erlebte mit seiner Pfarrgemeinde Thal einen Bukenberg Wechsel in der Person des Seelsorgers. Herr Pfarrer Christ in Thal, der seit mehr als 14 Jahren der Gemeinde ein treuer Seelsorger, ein werktätiger Helser der Armen und Kranken, ein aufrichtiger Freund der Schule und der Lehrer war, siedelte nach Basel über. An die Stelle des Scheidenden wählte die Kirchgemeinde Herrn Pfarrer Eduard Scherrer von Schaffshausen.

Vom freiwilligen Armenverein berichtet unser Herr Korzrespondent, daß derselbe in seiner nun bald 35jährigen segenszreichen Tätigkeit gegen 25,000 Fr. den Unterstützungsbedürstigen in der Gemeinde, meist Nichtbürgern, hat zukommen lassen.

Für den Verkehr in der Gemeinde wurde besser gessorgt, indem von Seiten der Kreispostdirektion für häufigere Briefvertragung gesorgt wurde; ebenso erhielt auch der Bezirk Brenden eine öffentliche Telephonstation.

Die Landwirte erfreuten sich in diesem Jahre im Gegen= sate zu mancher Nachbargemeinde eines ziemlich reichen Obst = segens, der bei den ziemlich hohen Obstpreisen ein schönes Stück Geld in die Gemeinde brachte.

Walzenhaufen

Das Sauptereignis in Walzenhausen bildete im abgelaufenen Jahre der Bau der Drahtseilbahn nach Rheineck. Ende Januar war das Obligationenkapital von Fr. 250,000 beieinander, und da das nötige Aftienkapital auch bereits gesichert war, so konnte mit dem beginnenden Frühling der Bau begonnen werden. Unter= und Oberbau wurden dem Unter= nehmer Stephan Roffi, die eisernen Brücken, das Rollmaterial und das Drahtseil der Firma Ch. Bell & Cie. in Kriens über= Der Bau schritt im Sommer und Berbst ruftig fort, am 10. August wurde der obere, 70 Meter lange, und am 28. September der untere, 300 Meter lange Tunnel durch= Interessant ift, daß infolge des Bahnbaues das geschlagen. Haus des Herrn Gemeindeschreiber Rellenberger auf Rollen von seinem bisherigen Standorte etwa 150 Meter nach Guben geschoben werden mußte, was sehr gut gelang. Leider ereia= neten sich auch zwei Unglücksfälle beim Bahnbau; zwei junge Arbeiter buften babei ihr Leben ein.

Auch sonst wurde in mancherlei Weise für Hebung des Berkehrs in der Gemeinde gesorgt. Das Telephon hielt seinen Einzug und eine Statistik der Stickmaschinen ergab für Walzenshausen 36 Besitzer mit 90 Stickmaschinen, von denen (Ende Januar) 7 stillstanden.

Zwei ziemlich bedeutende Wirtshausbrände ereigneten sich in Walzenhausen. Am 23. Juni brannte bei völlig windstillem Wetter das im Jahre 1870 von einer Aftiengesellschaft gebaute Kurhaus total ab; sämtliches Mobiliar wurde mit ein Raub der Flammen, so daß der Gesamtschaden Fr. 100,000 übersstieg. Die Ursache des Brandes ist unbekannt geblieben. Und am 13. November in der Morgensrühe brannte im Wilen bei hestigem Föhn das Wirtshaus zum Gemsli mit noch 2 andern Gebäuden nieder, auch hier konnte vom Mobiliar nichts gesrettet werden.

Am 31. Januar starb im nahen Wolfhalden ein Mann, der in Walzenhausen ein halbes Jahrhundert als Lehrer segenszeich gewirft hat, Herr Altz-Lehrer Heinrich Sturzenzegger. Geboren 1810 in Walzenhausen, ausgebildet erst bei Pfarrer Steinmüller in Rheineck und dann als einer der ersten Zöglinge im Seminar in Gais, kam er 1835 an die Schule im Bezirk Lachen in Walzenhausen, wo er ein halbes Jahrshundert, dis 1885, wirkte. Nicht selten fand man, daß in einem Hause Großvater, Vater und Sohn zu ihm in die Schule gegangen waren. Friede seiner Asche!

Aus Rente endlich haben wir nur zu verzeichnen, daß die Reute Februarfirchhöre beschloß, die Lehrergehalte in der Gezmeinde von 1200 auf 1400 Fr. zu erhöhen, und die Kirchzgenossenversammlung am 26. Mai sich entschied, eine neue Orgel mit 14 Registern in der Kirche aufzustellen.

Damit sind wir am Schlusse unserer Gemeindechronit angelangt. Den Gindruck muß man beim Durchlaufen berselben boch gewinnen: Es geht auch in unfern Gemeinden vorwärts. Es ist nicht überall so schlimm mit dem fonservativen Sinne, mit dem Festkleben am Alten und der Schen vor dem Reuen, als es wohl im Lande selbst und noch mehr draußen gesprochen und geglaubt wird. Unser Gemeindewesen, unser Gemeindehaushalt ist durchweg so organisirt, daß wir mit Stolz den Fremden unsere Ginrichtungen zeigen fonnen; unsere Armenpflege insbesondere, unsere Armen- und Baisenhäuser dürfen sich sehen lassen. Und in der freiwilligen Aeußerung werftätiger Nächstenliebe stehen unsere Gemeinden ebensowenig vor einem andern Teile unseres Schweizerlandes zuruck, als in der Ausübung landwirtschaftlicher oder industrieller Tätigfeit - lebhafter Erwerbssinn hat ja von jeher zu den berech= tigten Gigentümlichkeiten bes Appenzellers gehört. Möge es in diesem und allem andern Guten so bleiben, mogen unsere Bemeinden auch fernerhin blühen und gedeihen!

## B. Appengell J. Rh.

Bon D. Beiger, Appengell.

Politisches, Gesetgebung

Mit Vorliebe wirft man uns Innerrhodern vor, wir seien oft zu sehr vom Appenzellerspruche: "Nüt Neu's!" angesteckt. Wohl ist es richtig, daß der Fortschritt bei uns oft langsam Aber wenn auch im Jahre 1895 feine vorwärts schreitet. aroßen Neuerungen in unserem Salbfanton durchgeführt wurden, ist doch nicht Alles beim Alten geblieben, vielmehr macht sich ein Bug bemertbar, in aller Stille und ohne viel Beräusch verschiedene Verbesserungen an unserem Staatswesen vorzu= nehmen. Der Zeitmoment hiefür ist aber auch der günstigste. zumal die frühern Parteifämpfe sich zu vermindern scheinen und ein gemeinsames Sand in Sand - Arbeiten sich bemerkbar macht. In diesem Sinne ist auch die Landsgemeinde 1895 Da die Amtsbauer des Herrn Ständerat Dähler als regierender Landammann abgelaufen, rückte Berr National= rat Sonderegger ohne Opposition zum obersten Landesamte por. Wohl wurden bei der Ginzelwahl der Standeskommission 3 Amtsherren ihrer Stellen entlaffen und burch frische Rräfte ersett, aber diese Aenderung wird auf die bisherige Regierungs= politif wenig Einfluß haben. Etwas anderer Meinung als der Große Rat war die Landsgemeinde bezüglich der Wahl ber Staatsangestellten, deren Wahl bei der Landsgemeinde selbst Wohl wurde Landschreiber Peterer wiederum bestätigt, bagegen hatte Landweibel Schmid trot großrätlicher Empfeh= lung zur Wiederwahl in Ignaz Roch von Triebern einen gefährlichen Rebenkandidaten erhalten und das Volk wollte fich fein Wahlrecht nicht schmälern laffen. Bas hätte nüten sollen, erwies sich gerade als das Gegenteil und Roch ging bei ber Wahl als Sieger und neuer Landweibel hervor. Der als Landesseckelmeister entlassene Joh. Jos. Broger murde an die

Spitze des Kantonsgerichtes gestellt, 3 Ersatwahlen in dasselbe getroffen und dabei einem längst gehegten Wunsche der Oberegger Rechnung getragen und denselben eine zweite Vertretung im obersten Gerichte gewährt.

Als recht praktische Neuerung bewies sich bei den Wahlen der zum ersten Mal angewendete Versuch, notwendige Abzählungen nicht mehr in der Kirche wie früher, sondern auf dem Plaze selbst vorzunehmen. Der Versuch gelang vollstommen, gewiß zu Federmann's Freude.

Die Landsgemeinde hatte sich auch über die Wahlart des Ständerates auszusprechen und einen bestimmten Versassungsartikel zu formuliren, da sich bereits 1892 die Landsgemeinde
für Volkswahl des Ständerates ausgesprochen hatte. Die Aufstellung eines genauen Versassungsartikels unterblieb aber, und
über den Beschluß selbst zeigten sich verschiedene Meinungen
und Ausleger. Nun wissen wir genau, woran wir sind. Als
neuer Versassungsartikel 20 unserer Landesversassung beliebte
der Gemeinde folgender Wortlaut: Den Vertreter des Kantons
im schweizerischen Ständerat wählt die ordentliche Landsgemeinde
in den Jahren der Integralerneuerung des Nationalrates auf
drei Jahre, das erste Mal mit einer Amtsdauer vom 1. Dez. 1896
bis zur ordentlichen Landsgemeinde 1899.

Die am ersten Maisonntag stattgehabten Bezirksgemeinden waren so ziemlich die Copie der Landsgemeinde und nahmen ebenfalls einen ruhigen und friedlichen Verlauf.

In einer Besprechung des der Landsgemeinde vorgelegenen Verfassungsartifels über die Volkswahl des Ständeratsmitzgliedes schließt ein Artikel des "Freien Appenzeller" mit solzgenden bezeichnenden Worten: "Wir trösten uns dabei mit dem Gedanken, daß die schon lange notwendige Verfassungsrevision dem Volke bald Gelegenheit gibt, verschiedene fühlbare Mißzstände zu beseitigen u. s. w."

Wirklich stellte im Großen Rat unter'm 30. Mai 1895 Ratsherr Geiger von Appenzell den Antrag: "Die Regierung Revisionen

wird eingeladen, bis zur ordentlichen Verfassungsratssitzung zu prüfen, ob nicht die Kantonsverfassung zu revidiren sei." Motionssteller begründete seinen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß unsere gegenwärtige Verfassung stellenweise im Widerspruch stehe mit der Bundesverfassung, daß die gegen= wärtige Bezirkseinteilung einzelne Bezirke an ihrer Entwicklung hemme: Reduktion der Mitgliederzahl der verschiedenen Behörden sei geboten, die notwendige Reorganisation des Armenwesens lasse sich nur auf dem Wege einer Verfassungsrevision bewerkstelligen; der Amtszwang, durch die gegenwärtige Berfassung ausgesprochen, ist durch erlassene Berordnungen durch= löchert, das Stimmrecht der schweizerischen Aufenthalter unklar geregelt und die Pflichten des Staates und der Bezirke, die vielfach in einander greifen, sind nicht genau ausgeschieden." In der Diskuffion des Großen Rates konnten zwar diese auf= geworfenen Tatsachen nicht in Abrede gestellt, vielmehr mußte ihre Richtigkeit zugegeben werden, aber das Schreckgespenft einer Verfassungsrevision und der dadurch gerufenen Arbeit verdarb ben Appetit zur Revision und so wurde die Motion mit großer Mehrheit zu Grabe getragen. "Wann sie wohl ihre Auferstehung feiern wird?" ist man versucht zu fragen.

Im Januar 1895 setzte die Standeskommission einen zweigliedrigen Ausschuß nieder zur Vorbereitung eines kanstonalen Servituten buches. Wie weit die Arbeit inzwischen vorgeschritten, darüber verlautet noch nichts.

Schon Ende Januar 1895 drückte das Bezirksgericht Appenzell an die Standeskommission den Wunsch nach der Aufstellung einer kantonalen Gesetzessammlung aus, und am 11. November beschloß die Standeskommission, daß die staatswirtschaftliche Kommission eingeladen sei, eine kantonale Gesetzessammlung nach ihrem eigenen Ermessen aufzustellen. Wie sich doch die Zeiten und Leute ändern! Als vor bald 4 Jahren im Großen Rate eine ähnliche Motion

gestellt wurde, da wanderte sie diskussionslos unter den Tisch und heute ist sie plöglich urgent geworden.

Eine geplante Revision der kantonalen Bollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs wurde am 18. März vom Großen Rate abgelehnt, indem die Schöpfer eines abgeänderten Entwurfes selbst fanden, es sei besser nicht zu revidiren.

In der Großratssitzung vom 30. Mai 1895 regte Hauptsmann Spek die Abänderung des Wahlmodus an der Landsgemeinde dei der Regierung, und das eine Jahr an der Landsgemeinde bei der Regierung, und das andere Jahr beim Kantonsgericht ausgemeindet, d. h. in Einzelwahlen eingetreten werde. Dadurch könne verhütet werden, daß Mitzglieder, die die Bolksgunst oder das Zutrauen verloren haben, Dank der Beliebtheit ihrer Kollegen, mit diesen bei der Globos Bestätigungswahl fortamtiren können. Die Motion wurde mit Stichentscheid des Präsidenten erheblich erklärt und zur näheren Prüfung zurückgewiesen.

In der Großratssitzung vom 25. Nov. siegte aber ein weitergehender Antrag: für die Wahlen überhaupt den Außerschoder Wahlmodus einzusühren und alljährlich über jedes Mitsglied der Regierung und des Kantonsgerichtes einzeln die Landszemeinde anzufragen, ob man dasselbe bestätigen oder in eine Neuwahl eintreten wolle. Die 1896er Landsgemeinde wird sich hierüber zu entscheiden haben.

Der längst gewünschte Erlaß eines kantonalen Strafgeseß scheint nun seste Gestalt annehmen zu wollen, indem der Große Rat am 26. November eine Kommission von 5 Mitgliedern niedersetzte zur Schaffung eines bezüglichen Gesetzes, welches der 1897er Landsgemeinde vorzulegen wäre. Vielleicht bringen bis dahin die eidgenössischen Käte ein eidzgenössisches Gesetz über diese Materie zu Stande.

Die Fach berichte\*) sollen inskünftig gesondert gedruckt und verteilt werden, so beschloß der Große Rat in seiner Galliratssitzung.

Da in Gonten Kirche und Schulkasse miteinander eine Rechnung führten, beschloß der Große Rat unter'm 18. März die Trennung derselben, welche nach einigem Zögern, nach zwei Gemeindeversammlungen, am 26. Mai erfolgte, womit ein alter Zankapsel wieder beseitiget ist.

Staatshaushalt

Wenn auch der Staatshaushalt Innerrhodens ein kleiner genannt werden kann, legt er doch Zeugnis ab von sparsamer Wirtschaft. Die per 31. Dezember 1894 abgesichlossen Staatsrechnung zeigt folgende Zahlenbilder:

Landesfaffe:

Einnahmen Fr. 129,718. 69; Ausgaben Fr. 132,624. 64. Bauamt:

Einnahmen Fr. 34,707. 46; Ausgaben Fr. 34,818. 87. Zeugamt:

Einnahmen Fr. 33,884.06; Ausgaben Fr. 28,307.11.

Das Landseckelamt weist bemnach einen Passivsaldo von Fr. 2905. 95 und das Bauamt einen solchen von Fr. 111. 41 auf, wogegen das Zeugamt mit einem Kassabestand von Fr. 5576. 55 abschließt. Der Vermögensbestand des Bauamtes ist durch Verkauf von Waldung und Kuhrechten von Fr. 34,788. 30 auf Fr. 51,399. 39 gestiegen, während das Zeugamt Fr. 1100 weniger Kassabestand ausweist wie im Vorjahre. Die Passiven des Staatshaushaltes haben sich um Fr. 23,139. 28 versmindert. Für's Schulwesen verausgabte die kantonale Schulskasse Fr. 26,052. 49. An Steuern wurde wie bisher  $3\frac{1}{2}$ %00 Grundsteuer sür Staatszwecke und im innern Landesteil  $1\frac{1}{2}$ %00 Armensteuer ebenfalls nach Katasterschatzung von Grund und Boden bezogen.

<sup>\*)</sup> Schulbericht, Bericht des Forstamtes, des Kantonstierarztes, des Landwirtschafts=Departements.

Die Staatssteuer im innern Landesteil warf Fr. 72,783. 30 und diejenige von Oberegg Fr. 11,071. 34 ab.

Wie wir bereits eingangs betonten, haben sich die politischen Parteiwesen Gegensätze der beiden Parteien verstacht und die gegenseitige Verträglichkeit hat wohl nicht zum Schaden des Landes zusgenommen. Nicht mit Unrecht sagt daher eine Einsendung im "Freien Appenzeller": "Das Volk ist des Haders müde gesworden. Es will Frieden und Eintracht und es scheint, als ob der gegenseitige Haß der Parteien sich in Verträglichkeit und Nachsicht umgewandelt habe." Die kantonalen und Gesmeindewahlen vollzogen sich, wie wir bereits gehört, in aller Ruhe. Seit dem 1. November 1895 ist das in Appenzell als Organ der fortschrittlichen Partei erschienene Blatt "Der Freie Appenzeller" nach Herisan übergesiedelt und ist genannte Partei nun ohne Preßorgan. Ob dieser Zustand zuträglich, wird die Zeit lehren!

Laut Landsturmrapport der VII. Division zählt Appen= Militärwesen zell J. Rh. beim bewaffneten Landsturm 11 Offiziere, 52 Unter= offiziere und 369 Soldaten, während bei den Hülfsmann= schaften im Ganzen 966 Mann eingeteilt sind. An der am 9. und 10. Oftober stattgehabten Refrutenaushebung wurden von 134 sich stellenden Refruten 59 Mann tauglich erklärt, 26 auf ein Jahr, 5 auf zwei Jahre und 44 Mann gänzlich entlassen. Möchten nur die Resultate der Refrutenprüsungen ähnliche sein!

In der Pfarrei Appenzell wurde vor Oftern eine große Volksmission von 3 Kapuzinerpatern abgehalten, deren Borsträge fleißig besucht wurden. Täglich wurden drei Borträge gehalten. Donnerstag den 19. September fand in der Pfarrstirche zu Appenzell die Probe der neuen Orgel durch Herrn Domchordirektor Stehle in St. Gallen und Herrn Kapellmeister Pater Ambros Schnyder von Engelberg statt. Der Expertensbericht bezeichnet das Werk als "sehr gelungen" und gratulirt der Gemeinde zu dem Kunstwerke.

Rirchliche Angelegenheite Haslen und Eggerstanden sind eifrig an der Fondsäufnung für ihre Kirchenbauten, es dürfte aber noch eine Zeit vergehen, ehe man zum Bau schreitet.

Pfarrwechsel hatte nur die protestantische Gemeinde in Appenzell zu verzeichnen, indem Herr Pfarrer Näf einem Rufe nach Schönengrund Folge leistete; am 22. Dezember wurde an seine Stelle Herr Ulrich Wikle von Ennetbühl gewählt.

Schulmefen

Im Schulwesen macht sich ein reger Eifer bemerkbar, namentlich regen sich die Schulräte, das Absenzenwesen strenger zu überwachen und Schuldige zu strafen. Freilich gefällt dies nicht allen Familienvätern, sie müssen durch die Gerichte zur Bußenbezahlung angehalten werden und erhalten für ihre Renitenz Extrazulagen durch's Gericht.

Der Schulhausbau in Brüllisau rückt wacker vorwärts, man hofft das neue Schulhaus im nächsten Jahre zu beziehen.

Die Jungmannschaft stellte sich an der Rekrutenprüfung noch schlechter als im Vorjahre; die jungen Leute scheinen eben nach ihrem Austritt aus der Schule wenig mehr sich im Schreiben, Lesen und Rechnen zu üben.

In der Galliratssitzung stellte Ratsherr Geiger von Appenzell in Rücksicht auf diese schlechten Ergebnisse der Rekrutenzprüfung den Antrag: "Es sei die Landesschulkommission einzuladen, auf die nächste Großratssitzung Bericht und Antrag über Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule einzubringen." Der Antrag wurde einstimmig erheblich erklärt, ein Beschluß, der dem Großen Kat gewiß zur Ehre gereicht.

Lehrer Franz Joseph Rohner tritt infolge Altersbeschwerden nach 52jährigem Schuldienst von seiner Lehrstelle zurück.

Armenwesen

An Armen ist Appenzell J. Rh. auch nicht arm, die meisien Anstalten sind überfüllt und Staat und Bezirke bringen nennens= werte Opfer. Nach dem von Landammann Dähler veröffent= lichten Bericht über die Amtsrechnungen 1894 beherbergte das Armenhaus in Appenzell 74 Personen, während in der Waisen= anstalt Steig 30 Knaben und 18 Mädchen untergebracht waren.

Der gleiche Bericht bedauert gewiß mit Recht, daß sich der Fond für den Neubau eines Armenhauses, der höchst notwendig wäre, fehr langsam äufne. Da wären Teftate wohl am beften angebracht. Das Rechnungsergebnis der Armenauftalten war kein ungünstiges, sie konnten einen Vorschlag von Fr. 6300 erzielen, ein Beweis, daß die Berwaltung fehr haushälterisch zu Werfe geht.

Die Krankenhausverwaltung hatte 1894 ein ungünstiges Rechnungsjahr, indem sie einen Rückschlag von 500 Fr. erzielte; dagegen äufnet sich der Fond der Freibetten zusehends, so daß die Krankenhauskommission Auftrag erhielt, bis zur nächsten Jahresversammlung ein Regulativ über die Benutung des Freibettenfondes auszuarbeiten.

Die Naturalverpflegungsstation Appenzell, alimentirt durch Beiträge des Staates und der Bezirke, unter Leitung und Berwaltung des Bezirfsrates Appenzell stehend, verpflegte während des Jahres 1895 1577 Durchreisende in 1393 Abend- und 184 Mittagsverpflegungen und es beliefen sich die gesamten Untoften der Berpflegung auf Fr. 1256. 45.

Auf Grund der neuen Polizeiverordnung murden die Be= Polizeiwefen zirke von der Regierung dazu angehalten, Gesundheitskommissionen niederzusegen, welche die Lebensmittel zu kontroliren und zu untersuchen hatten. Es haben solche Gesundheitskommissionen auch tatsächlich ihre Funktionen eröffnet und namentlich Unter= suchung der Fleisch= und Wurstwaaren durchgeführt und das Resultat veröffentlicht. Ob einzelne Herren Megger, denen man auf zu großen "Mehlhandel" gefommen, an der Ber= öffentlichung eine Freude hatten wie das Publifum, läßt man lieber dahingestellt. Die Polizeidirektion ihrerseits führte einen Weinuntersuch unter Beizug von Herrn Kantonschemifer Um= bühl in St. Gallen aus, und soll das Resultat ein ziemlich zufriedenstellendes sein. Freilich hätten unsere Weintrinfer von ber Standeskommission die volle Beröffentlichung des Resultates gewünscht, um zu wissen, wo man ben "Bessern" trinkt.

Pflichtvergessene Familienväter geben scheint's den Behörden oft viel zu tun und so wurde denn mit unserem Nachbarkanton Appenzell A. Rh. ein Bertrag über Aufnahme von solchen Sündern in die Strafanstalt "Gmünden" vereinbart und die Fama meldet, daß der Abschluß dieses Vertrages bereits schon Manchen etwas anders gemacht habe.

Ueber die Härte der bestehenden Polizeiverordnung hörte man vielsach klagen, daß aber Großer Rat und Regierung immer allzustreng Regiment führen, darf man nicht behaupten, hoben sie ja bereitwillig über die Zeit des Studentenkestes jede Polizeistunde im ganzen Halbkantone auf.

Bertehrswefen

Zwei Stragenprojefte, deren bereits in der letten Sahres= chronik gedacht ist, beschäftigten auch dies Jahr namentlich die Behörden, der Ruf nach einer besseren Strafenverbindung ins Rheintal, und der den "oberen Rhodlern" in Oberegg schon längst versprochenen Ausbau der Straßenstrecke Haggen-Land-Nach dem Gang der Verhandlungen in den Behörden scheint das Stragenprojekt Appenzell=Rheintal noch länger als "Seeschlange" weiter zu vegetiren. Am 18. März beschloß der Große Rat mit 29 gegen 20 Stimmen, für die Planaufnahme einer Strafenstrecke Appenzell-Eichberg vorläufig keinen Kredit zu erteilen, da man vorerst die Unterhandlungen bes Bezirksrates Müti mit den rheintalischen Gemeinden abwarten, ehe man Geld ausgeben wolle. Es fand auch eine Bereisung der Stragenrichtung seitens einer Abordnung des Gemeinderates von Oberried und des Bezirksrates Rüti vor Oftern schon statt, aber die Bezirksgemeinde Rüti lehnte am ersten Maisonntag jegliche Subvention an eine Stragenplanaufnahme ab und so fam die Angelegenheit am 30. Mai in der Großratssitzung neuerdings zur Behandlung, wobei beschlossen wurde, die Standeskommission möchte neuerdings mit Eichberg und Altstätten über ein Sonnenhalbprojeft unterhandeln und es fand auch eine Bereifung dieses Projektes statt. Eichberg zeigte Geneigtheit, Altstätten lehnte aber ab und fo wurde die Angelegenheit in der Großratssitzung vom 25. Nov. neuerdings vertagt, zur Anbahnung neuer Verhandlungen des Bezirksrates Rüti mit dem Gemeinderat Oberried.

Dem andern Straßenprojett Haggen-Landmark in Oberegg scheint das Schicksal eine raschere Lösung beschieden zu haben, denn in der Großratssitzung vom 30. Mai löste die Behörde den gordischen Knoten, indem sie über die Subventions= fragen der Oberegger entschied: "Baut Oberegg eine 10 Fuß breite Straße von Haggen in die Landmart, fo gahlt der Staat 12,000 Fr., wird aber 12 Fuß breit gebaut, zahlt der Staat laut Straßengesetz ein Drittel der Erstellungskosten und 5 Rp. per Fuß an die Unterhaltungskosten der Straße jährlich. An die außerordentlichen Schneebruchskosten können Beiträge gewährt werden." Das hatte dann zur Folge, daß sich die Berhältnisse in Oberegg abklärten und sich eine außerordent= liche Bezirksversammlung für den Bau einer 12 Kuß breiten Straße entschied. Run ist der Bau bereits vergeben; freilich fehlte es noch in letter Stunde nicht an Stimmen, welche die Affordvergebung zurückhalten wollten!

Ein weiteres Straßenstücklein gab in den Behörden viel zu reden; die Erstellung eines Einmündungssträßchens von der Landstraße in Engenhütten auf die Gemeindestraße Hargartens Grunholz-Stein. Da es dem Bezirksrat Haslen sehr daran geslegen zu sein scheint, über die Sitter beim List eine Einmündung auf genannte Gemeindestraße zu erlangen, wurde zwei Mal durch den Großen Kat der Beschluß erwirkt, den Bau dieses Straßenteilstückes so lange aufzuschieben, bis sich Haslen und Stein gegenseitig geeinigt.

Anderseits liegen sich aber die einen Bezirk bildenden Schulgemeinden Haslen und Schlatt in den Haaren wegen Erstellung einer Kommunikationsstraße Lank-Schlatt und die Gemüter erbitterten sich derart, daß es zu Prozessen kam, in denen die Schlatter obsiegten, da ihnen bei Erstellung der Haslenstraße, um sie für dieselbe zu gewinnen, auch eine Zufahrts-

straße nach Schlatt versprochen worden war. Tatsächlich wurden dann später auch Planaufnahmen gemacht, über die aber die Gemüter wieder verschiedener Ansicht sind, so daß sich für den Bau dieser Straße der bekannte Bernerspruch erwahren dürste: "Nume nid gsprängt!"

Heil ist im verlaufenen Jahre auch den Engelgäßlern im Dorf Appenzell widerfahren, indem ihr längst gehegter Bunsch um Kanalisation der Straße in Erfüllung ging. Die Pflästerung wird nächsten Frühling nachfolgen. Die erwachsenen Kosten werden von Staat, Bezirk und von der Feuerschaugemeinde gemeinsam getragen.

Ueber die Verbreiterung der sogenannten "Fledermaussgasse" beim Kapuzinerkloster schweben Unterhandlungen zwischen den verschiedenen interessirten Behörden.

Schon längst sehnten sich auch die Unterrainer, denen bisher blos ein Winterfahrtrecht zustund, nach einer offenen Rommunikationsstraße; nun ift auch deren Bunsch in Erfüllung gegangen. Nach längeren Verhandlungen fonnten sich die verschiedenen Nachbarn hinsichtlich der Straffenrechtsöffnung, Bau und Unterhalt ber Strafe einigen, und es wurde ber Stragenbau im Spätherbst ausgeführt, in einer Art und Beise, die dem alten Napoleon alle Ehre gemacht hätte. Um Mitter= nacht waren die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen und bei Tagesgrauen wurde bereits Sand auf die bestehende alte Straße geführt, mährend Vormittags die neue Straße ausgesteckt bezw. die alte corrigirt wurde. Die neue Strafe führt bis an die Bezirksgrenze beim Glockenhaus im Unterrain; leider können einzelne enggenähte Nachbarn im Schwendener Bezirte vorläufig noch die Fortführung derfelben bis zur Ginmündung in die Forrenstraße, die nach dem Weißbade führt, hindern, aber die Zeit dürfte in Kurzem lehren, daß folche Engherzigkeit auf die Dauer keinen Stand halt. Der Erfolg biefer Strafenvereinigung durfte aber für manche Gegenden Innerrhodens eine Lehre sein, wie man offene Wege und Straffen schafft und schaffen fann.

Das Telephon, das laut lettem Chronikbericht sich broben im Säntisgebiete einbürgerte, hat eine bedeutende Erweiterung erfahren, da Gonten, Gontenbad und Jakobsbad und selbst die Rigi der Oftschweiz, der "Hohe Raften", ihren Anschluß an's Nep Appenzell gefunden haben.

Gaiser = und Säntisbahn sind schon längst Fragen, über die man im Lande fpricht. Im Spätherbste schien die Gaiferbahn, d. h. die Erstellung des Stückes Bais nach Appen= zell, feste Gestalt anzunehmen, man wünschte aber seitens ber neuen Konzessionserwerber vorläufig das Recht für diese Bahn, einen Bahnhof ennet der Sitter zu erstellen, ein Ansinnen, welches der Große Rat in seiner Sitzung vom 26. November mit wohl mehr als Zweidrittelmehrheit energisch zurückwies. Auch über das Säntisbahnprojekt verlautete Verschiedenes, "vorläufig handle es sich aber blos um Beiterführung der Bahn ins Bebirge bis nach Seealp", versichern eingeweihte Zeugen. Die Zeit wird lehren, was vom Gerede später mahr wird.

Die Industrie hat eine merkliche Besserung erfahren Industrie seit dem Inkrafttreten des neuen frangösisch = schweizerischen Handelsabkommens; Maschinen= und Handstickerei erhalten grö-Bei der letteren darf aber füglich gesagt Bere Nachfrage. werden, daß der Lohn in keinem Berhältniffe steht zur Leistung. Uebrigens wird von staatswegen alljährlich durch Abhaltung von Rursen bas Möglichste getan, "gute Stickerinnen heran= zuziehen". Ob aber diese Kurse bafür berufen seien, für außer den Kanton gute Arbeiterinnen zu erzielen, ist eine Frage, deren Beantwortung nicht schwer wird und selbst auch dann nicht, wenn man dafür hält, man follte jungen Leuten Beschäftigung finden.

Die Sticker (b. h. Maschinensticker) bekennen wohl, daß nun, im Gegensag zu früher, an Arbeit fein Mangel mehr fei, bemängeln aber die Lohnverhältniffe. Db diese Rlagen begründet sind, entzieht sich dem Urteil des Chronikschreibers. Sowohl in Hand= als in Maschinenstickerei betätigen sich sehr viel unsere sogenannten Schöttler, die alljährlich im Winter viele Leute beschäftigen und bei ihrer Abreise im Frühling an ihre Schotten= und Milchpläße in großer Anzahl Stickereien mitnehmen, ein Feld, das gewiß nicht zur Reduktion der Beslöhnung für die Arbeiter und Arbeiterinnen führt!

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft hat im Allgemeinen ein Jahr hinter sich, wie man Duzende wünschen möchte. Biehhandel üppig, schöne Preise, starke Nachfrage nach Milchprodukten, schöner Stand der Alpen im Sommer, reiche Futtererträge, immerhin wurde über deren zu niedere Preise geklagt. Auch die in früheren Jahren häusig aufgetretene Viehkrankheit, die "Maul- und Klauenseuche", konnte, wenn sie auch im Herbst eine Zeit lang ziemlich bedrohlich austrat, dank den Anstrengungen der Behörden rasch eingedämmt und bekämpst werden. Freilich belieben die Schritte der Behörden nicht Jedermann, aber je länger je mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß ihre Bemühungen um die Viehgesundheitspolizei je länger je mehr Beachtung und Nachachtung verdienen.

An der Kleinviehschau in Appenzell vom 1. Mai 1895 konkurrirten 20 Eber, 12 sogenannte Mötschböcke und 6 schwarze Hornböcke. Es wurden Fr. 840 Prämien bezahlt. Gleichszeitig wurden Eber und Ziegenböcke mit Fr. 98 prämirt.

Großartigen Aufschwung haben Schweinezucht und Schweines handel im Lande genommen, sind ja die Schweinemärkte in Appenzell bald zu den größten der Schweiz zu zählen. Daher rechtsertigt es sich auch, daß der Große Kat ein Regulativ über "Schweineschneiden" erlassen hat. In neuester Zeit scheint auch die vielgeschmähte Ziegenzucht in unserem Lande vermehrte Aufnahme gefunden zu haben, besonders seitdem man gesehen hat, daß die Appenzeller Ziegen im Ausland ein begehrter Artikel geworden sind.

Das kantonale Landwirtschaftsdepartement ließ im Frühling einen zweitägigen Kurs zur Heranbildung von Preisrichtern für Biehschauen unter Leitung von Herrn Oberst Camenisch abhalten, der von 13 Teilnehmern besucht war.

Der schweizerische alpwirtschaftliche Berein veranstaltete vom 31. Juli bis 6. August einen Alpwanderungskurs durch die Alpen der beiden Appenzell. Die Teilnahme soll aus Juner-rhoden eine sehr minime gewesen sein. Offenbar halten unsere Bauern auf solchen "Sprungzügen" wenig, obwohl ihnen bei solchen Aulässen manch guter Wink hätte gegeben werden können.

Die Gemeinalpenfrage gab reichen Stoff zu Diskussionen im Großen Rate, die zur Folge hatten, daß das Alpbüchlein der Revision bedürftig erklärt wurde. In bäuerlichen Kreisen huldigt man eben durchwegs der Ansicht, daß bei Benutzung der Gemeinalpen dem Armleutsäckelamt kein anderes Recht zusstehen soll, wie dem einzelnen Landmann.

An der Biehschau in Appenzell vom 20. Nov. 1895, welche infolge Auftreten von Maul- und Klauenseuche um mehr denn einen Monat verschoben werden mußte, stellten sich 163 Stück ein und es gelangte eine Gesamtprämie von Fr. 3365 zur Berteilung. Oberegg hatte seine gesonderte Viehausstellung.

Unter'm 25. Nov. 1895 erließ der Große Rat eine Aus= führungsbestimmung über das eidgenössische Landwirtschafts= geseg, Abteilung "Bodenverbesserung" und bestimmte, daß das Maximum der kantonalen Unterstützung 30%, das Minimum 20% der Ausführungskosten betragen soll.

In aller Stille führte auch der kantonale landwirtschafte liche Berein Appenzell J. Rh. sein Arbeitsprogramm durch. Er hielt 8 Wandervorträge und einen Baumwärterkurs ab, der 12 Tage dauerte und von 13 Teilnehmern besucht war. Für seine Spezialarbeit über die Schülerbäume-Verteilung erntete er an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern die silberne Medaille und für das ausgestellte Heu eine Ehrenmeldung. An 108 Schüler verteilte derselbe Obstebäume, womit innert 9 Jahren 1026 Obstbäume an ausetretende Schüler verteilt worden sind. Daneben gibt der bestretende Schüler verteilt worden sind. Daneben gibt der bes

nannte Verein ein Monatsblättlein für seine Mitglieder heraus, welches neben den notwendigen Bekanntmachungen des Vereins auch kleine Aufsätze über Landwirtschaft und verwandte Zweige enthält. Auch in genossenschaftlicher Weise betätigte sich der kantonale landwirtschaftliche Verein durch gemeinsamen Bezug von Künstdünger, Obstbäumen und Lagerkartosseln.

Die schon im letzten Chronikberichte als im Werden begriffen erwähnte Viehzuchtgenossenschaft Appenzell hat endlich glücklich das Licht der Welt erblickt und es leistete der Staat an die Kosten der Beschaffung eines Zuchtstieres einen angemessenen Beitrag.

Die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Bern war von Innerrhoden aus nur spärlich beschickt und doch errangen die meisten der Aussteller Prämien und Ehrenmeldungen.

Jagd und Fischerei

Jagd und Fischerei bieten wenig beachtenswerte Besmerkungen. Ein Blick auf die veröffentlichten Patentlisten gesnügt, begreislich zu machen, daß an Patenterwerbern wohl kein Mangel herrscht. Jagds und Fischereipatente brachten dem Staate nahezu 2000 Fr. ein.

Forstwirtschaft

Die Handhabung der Forstpolizei, namentlich im Hochgebirge, erfreut sich noch lange nicht aller Gunft, wenn auch stellenweise merkliche Besserung zu Tage tritt. Der Forstbericht des Oberforstamtes beklagt sich eingangs, daß bei Liegenschaftskäufen oft Waldstücke vorbehalten werden, was einer Waldzerstückelung gleichkomme. Diesem Uebelstande glaubte die Forstkommission entgegen zu treten, indem sie bestimmte, daß der Ratifikation vorgängig eine amtliche Besichtigung vorzugehen habe, darüber, ob Rücksicht auf den Liegenschaftsbedarf genommen sei. Neu ist auch die Bestimmung, daß, wenn ein bewilligter privater Holzverkauf innert 2 Jahren nicht vollzogen wird, so hat dem neuen Verkaufe vorgängig eine neue Besichtigung vorzugehen. Der gleiche Bericht flagt sodann darüber, wie auch die Güterschlächterei im Lande Plat greife, indem Güter mit Waldungen von Spekulanten erworben werden, um die Holzbestände letterer abzuschlagen und zu veräußern, und um dann nachher die Liegenschaft mit abgeschlagener Waldung wieder zu veräußern, um sich der Kosten der Aufforstung zu entziehen. Um diesem Uebelstande entgegen zu treten, ist ver= fügt worden, daß der Holzverfäufer selbst bei allfällig ein= tretendem Liegenschaftshandel oder Berkauf der kahlen Wald= parzellen zur Aufforstungspflicht verantwortlich sei. Die durch das eidgenöffische Forstgesetz geforderten Servitutenablösungen gehen langsam vor sich: es wurden blos 30 gemischte Rechte abgelöst und dafür eine Entschädigung von Fr. 9222. 50 be-So wären nun bis Ende Dezember 1894 253 ver= schiedene Rechte mit einem Kostenbetrage von Fr. 41,019. 50 ausgelöst worden. 98% Auslösungen gingen auf gütlichem Wege, 1% o/o schiedsgerichtlich und 1% spanngerichtlich vor sich. Da die Frist mit August 1896 abläuft, wurden die Säumigen gemahnt, ohne großen Erfolg. So verwarf z. B. die Holz= gemeinde Dorf-Schwende (wilder Bann) am 25. April 1895 eingreifende Anträge zur Erleichterung der Ablösungen von Servituten, die auf dieser Waldforporation noch in bedeutendem Auch mit dem zahmen Bann famen die forst= Maße haften. wirtschaftlichen Behörden und die Oberbehörde in Widerspruch, indem eine von der Holzgemeinde zweimal beschloffene Holzausteilung an die Anteilhaber verweigert wurde, um die durch eine Holggant zu erwerbende Summe von zirka 200,000 Fr. zur Hälfte zur Fondsäuffnung für benannte Korporation zu verwenden. Noch ist der Handel nicht gelöst!

Nach dem Forstbericht betragen die jährlichen Nutungen aus den Korporationswaldungen: 2070 m³ Hauptnutungen und 361 m³ Zwischennutungen, im Geldwerte von zusammen Fr. 30,000. Den Privaten wurden 61 Schläge mit 8895 m³ im Werte von Fr. 103,875 bewilligt. Seit 1881/1882 haben Privatholzverkäufe im Werte von Fr. 1,096,931 stattgefunden.

Wollte der Chronikschreiber über alle Bereine und deren Feste berichten, würde der Bericht lang werden, denn jeder

Bereine und Feste Verein — und deren gibt es, wie überall, auch hier viele — feiert seine Feste. Es erachtet daher der Chronikschreiber nur als seine Pflicht, besondere Einzelheiten zu bringen.

Aus den Kreisen der Sängerwelt Innerrhodens wurde schon längst der Wunsch geäußert, es sollte möglich werden, ähnlich wie in Appenzell A. Rh., die Landsgemeinde durch ein erhebendes Volkslied einzuleiten. Die Regierung lud auf die diesjährige Landsgemeinde den Gesangverein Harmonie und mit ihm die anderen Gesangsträfte ein, am Landsgemeindetaz vor dem Rathaus vor'm Aufzug ein Vaterlandslied vorzustragen. Es wurde das sogenannte Stoßlied gewählt, ein Gesdicht von Prof. Gößinger\*), in Dichtung und Melodie die Copie des bekannten Sempacherliedes. Diese Reuerung wurde vom Volke mit Beisall aufgenommen; schade nur, daß das Lied nicht unmittelbar vor der Landsgemeinde auf dem Gemeindesplaß gesungen wurde.

Am 27. Mai fand in Gonten das übliche Militär-Sektionswettschießen statt, an dem sich 12 Sektionen beteiligten.

Am 4. August feierte der katholische Gesellenverein unter Beizug benachbarter Brudervereine die Weihe seiner neuen, prachtvoll gestickten Vereinsfahne.

Mit großem Pomp wurde in der ersten Woche September das schweizerische Studentenfest geseiert. Es nahm einen prächtigen Verlauf, nur schade, daß dasselbe durch einen jähen Unsglücksfall getrübt wurde, worüber an anderer Stelle die Rede sein wird. Die Studenten rückten am Nachmittag des 3. Sept. ziemlich zahlreich ein und es fand nach einem Umzuge durch's Dorf auf dem Landsgemeindeplaze die Fahnenübergabe mit Ansprachen statt. Nachher spielte sich im Bierhausgarten der Begrüßungscommers ab. Der zweite Tag war den geschäftzlichen Verhandlungen gewidmet. Abends fand ein großartiger Fackelzug mit solennem Feuerwerk statt und hierauf schloß der

<sup>\*) &</sup>quot;Laßt hören aus alter Zeit Der Appenzeller Heldenstreit."

Aft mit einem Bankett im Hecht. Der 5. Sept. endlich vereinigte die frohe Studentenschaar zu einem gemeinsamen Bummel ins Weißbad, wo eine Alpstubeten aufgeführt wurde. schloß das Fest mit einem Schlußcommers im "Löwen".

Am 14. Oftober feierte das freiwillige Turnerrettungs= forps Appenzell das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes.

Das Jahr 1895 ging auch nicht ohne Unglücksfälle ab. ungundsfälle Am 18. März verunglückte beim Schlitten im Vogelherdwald ob Appenzell ein 22-jähriger Bursche, die Stütze seiner Eltern. Er glitschte auf dem eisigen Grunde aus und fonnte den geladenen Schlitten nicht mehr aufhalten, fuhr mit demselben in eine Tanne und wurde jämmerlich zerschlagen, daß der Tod sofort eintrat.

Ein tragisches Geschick ereilte den 20-jährigen Joseph Anton Rempfler, Sohn, am Böhl am Lehn. Derselbe ging vom Feuerwerf und vom Fackelzug der Studenten ahnungs= los in's Dorf, um sich das Festleben auch anzusehen. dem Landsgemeindeplatz, wo Raketen und Feuerwerk abgebrannt wurden, platte eine Rakete und traf den unglücklichen wackern Burschen derart, daß er bewußtlos zusammenbrach und trot aller ärztlichen Hülfe zwei Tage nachher sein junges Leben zum Bedauern Aller, die ihn fannten, aushauchte. Gewiß ein harter Schlag für seine Eltern.

Eine reiche Ernte hielt der Sensenmann, namentlich rasche Todtenschau plögliche Todesfälle schienen an der Tagesordnung zu sein. Auch befanntere Perfönlichfeiten, Amtsleute wurden weggerafft, Männer meist in den besten Jahren.

Am 23. Februar verstarb im Alter von nur 53 Jahren Kantonsrichter A. J. Moser am Hirschberg, ein vielbeschäftigter Bauernanwalt, dem am 20. Mai fein Bater, Alt-Kantons= richter A. J. Moser im hohen Alter von 83 Jahren folgte. Derselbe war eine Reihe von Jahren unter der alten Verfassung Rhodshauptmann, ein origineller Typus eines alten Appen= zeller = Bauernratsherrn, der auch in Jansens "Bilbern aus

Appenzell J. Rh." verewigt ist. Am 20. März starb nach furzer Krankheit Bezirksgerichtspräsident Heinrich Dobler in Appenzell, ein eifriger Förderer der historisch-antiquarischen Altertumssammlung, im Alter von blos  $54^{1/2}$  Jahren, und am 21. Juni solgte ihm sein Schwager, Alt-Hauptmann Joh. Bapt. Broger, Müller, ein vielbeschäftigter Geschäftsmann. (Siehe Nefrolog).

Am 12. Mai starb, noch im fräftigsten Mannesalter stehend, Alt-Landschreiber Schläpfer, 1881—1887 Landschreiber, ein stiller, gewissenhafter Beamter.

Am 25. Juni starb der Senior der Innerrhoder, Joh. Bapt. Steubli in Unterschlatt, 96 Jahre und 7 Monate alt. "Der Fangebischeli", wie man ihn im Volksmund nannte, war bis in seine letzten Lebenstage gesund und frisch an Geist und Körper und konnte noch Gedrucktes ohne Brille lesen.

Senior der Bevölkerung ist nunmehr der weithin bekannte Herr Pfarrer Koller in Appenzell, der nach seinen Aussagen mit St. Petrus auf 101 Jahre gedungen hat.

Möge Dir, freundlicher Leser der Innerrhoder Chronik, ein Gleiches beschieden sein.